

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 1 Grosch

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G. In Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich. Für Sommerferien 5 Slots. Ausland: Die 10. und 11. Seite 0.40 G, Rest 1.00 G. In Deutschland 0.40 G und 2.00 G. Abonnement: Abonnement- und Inseratentafel in allen nach dem Danziger Tageblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Samstagsnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schlüsselnummer 242 98. Anzeigen - Annahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 146

Mittwoch, den 28. Juni 1929

20. Jahrgang

Es ist ihnen gelungen!

Volksparteiler Dr. Büniger zum sächsischen Ministerpräsidenten gewählt — Eine Bürgerblockregierung

Der Sächsische Landtag, der gestern den dritten Wahlgang für den Posten des Ministerpräsidenten vornahm, sah alle 96 Abgeordneten versammelt. Bei der Wahl wurden 96 Stimmzettel abgegeben, davon entfielen auf den volksparteilichen Abgeordneten und derzeitigen Volksbildungsminister Dr. Büniger 44 Stimmen, auf den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Fleisner 38, auf den demokratischen derzeitigen Innenminister Prof. Meißner 14, auf den bisherigen Ministerpräsidenten Feldt zwei Stimmen. Außerdem wurden zwölf weiße Stimmzettel abgegeben. Präsident Beckel ließ den Landtag darüber abstimmen, ob Dr. Büniger die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erreicht habe oder nicht. 49 Stimmen erklärten sich dafür, 47 dagegen. Damit ist Dr. Büniger zum Ministerpräsidenten gewählt. Im Anschluß an die Wahl fand sofort die Vereidigung des neuen Ministerpräsidenten statt.

Nach mißgünstigen Versuchen zur Wahl eines Ministerpräsidenten haben nun in den letzten Tagen Besprechungen sämtlicher bürgerlichen Parteien stattgefunden. Das Ziel dieser Besprechungen war, unter Führung des Volksparteilers Büniger eine gelamibürgerliche Regierung zutage zu bringen. Bei diesen Verhandlungen gaben zahlreich, sowohl Nationalsozialisten als auch Demokraten den Ausschlag. Die Nationalsozialisten hatten ihre Zustimmung zur Wahl Bünigers abhängig gemacht von einer

Demütigung der Demokraten

und zugleich von einer Reihe von politischen Zugeständnissen. Sie forderten im Laufe der Verhandlungen, daß die künftige sächsische Regierung im Reichsrat gegen den Abgang-Plan aufträte, daß sie Front mache gegen die Verlagerung des Republikausgleiches, dazu stellten sie finanzielle Forderungen, die eine Belastung des Gesamthaushalts von 40 Millionen Mark bedeuteten hätten. Gegenüber den Demokraten erklärten sie, daß sie den Demokraten weder das Ministerium des Innern noch das Volksbildungsministerium zugestehen würden, sie würden vielmehr einem demokratischen Innenminister das Gehalt verweigern.

Für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen kündigten die Nationalsozialisten, deren Unterhändler Manfred v. Klinger war, einen Antrag auf Auflösung des Landtages an. Dieser nationalsozialistische Akt ist es gelungen, die sächsischen Demokraten, die von einer neuen Landtagswahl das endgültige Verschwinden ihrer Partei befürchteten, gründlich klein zu bekommen. Die Demokraten haben bei der Wahl des Ministerpräsidenten zwar nicht für Herrn Büniger gestimmt, aber sie haben diese Wahl ermöglicht.

Das Ergebnis der letzten Landtagssitzung bedeutet immerhin eine deutliche Absage der Wähler

an die Absicht der bürgerlichen Front, eine Bürgerblockregierung in Sachsen zu stabilisieren. Innerhalb der sozialdemokratischen Landtagsfraktion waren bald nach der Wahl Kräfte wirksam, die die Schlußfolgerung aus diesem Wahlergebnis zu ziehen suchten und für die Bildung einer Regierung unter Teilnahme der Sozialdemokratie eintraten. Diese Kräfte haben sich nicht durchgesetzt, der Beschluß der sächsischen Landesinstanzen, ein Minimalprogramm für die Regierung aufzustellen, hat ebenfalls zu einer Regierungsbildung nicht geführt.

Gewiß ist die zu erwartende neue Bürgerregierung, die von den Flügelparteien abhängig ist, nichts weniger als

stabil. Aber an ihrer Spitze steht ein Mann, der weiß, was er will und der die Fähigkeit und die Energie besitzt, seinen Willen zu ausgesprochen bürgerlicher Volkstürchausehen. Unter dieser Führung ist die neue sächsische Bürgerblockregierung sehr wohl in der Lage, sozialen und fortschrittlichen Bestrebungen in Sachsen schweren Abbruch zu tun.

Blutige Folgen eines Flieger-Irrtums.

Ein Flieger der mexikanischen Bundesstruppen entdeckte bei einem Erkundungsflug in der Nähe von Sarawaka eine Truppenabteilung, die sich verschanzte hatte. In der Annahme, daß es Aufständische seien, warf der Flieger Bomben ab. In Wirklichkeit handelte es sich um Bundesstruppen, von denen durch die Fliegerbomben ein Offizier und fünfzehn Mann verwundet wurden.

Es kann Sensationen geben.

Der Beginn des Czechowicz-Prozesses. — Pilsudski als Zeuge.

Vor dem polnischen Staatsgerichtshof beginnt heute die öffentliche Hauptverhandlung in dem großen politischen Prozeß gegen den früheren Finanzminister Czechowicz. Die Anklage vertreten der sozialistische Abg. Liebermann und zwei bürgerliche Parlamentarier im Namen des Sejm. Als Zeugen sind Pilsudski und mehrere andere Minister, sowie der sozialistische Sejmarschall Dajnycki und weitere hohe Würdenträger des polnischen Staats geladen. Die Anklage wirft dem früheren Finanzminister bekanntlich Verhinderung des Staatshaushalts im Vorjahre von über eine halbe Milliarde Zloty vor. Da Pilsudski aber inzwischen öffentlich erklärt hat, daß er persönlich die Verantwortung für diese Verletzung der Rechte des Parlaments übernehme, so wird der Prozeß zu einem

Höhepunkt des politischen Kampfes zwischen der Volksvertretung und dem Marschall.

Formell hat jedoch der Finanzminister nach der Verfassung

die alleinige Verantwortung für die Verletzung der Verfassung.

Der Nachfolger Czechowicz' in der Leitung des Finanzministeriums, Oberst Matusewicz, hat gestern abend vor dem Finanzrat eine große Rede über die Lage der Finanzverwaltung gehalten, in der er die Verdienste seines Vorgängers besonders unterstrich und damit die politische Stimmung für den Prozeß im Sinne der Regierung vorbereitete.

Den Vorsitz der Verhandlung führt der Präsident des Obersten Gerichtshofes, der erst kürzlich

an Stelle eines oppositionell gerichteten Juristen

auf diesen Posten berufen wurde. Die übrigen Mitglieder des Staatsgerichtshofes sind vom Senat und Sejm bestellt. Regierungsfürsprecher und Regierungsgegner halten sich unter diesen Umständen das Gleichgewicht, so daß der Präsident den Ausschlag geben wird.

Schimpfereien und Verdrehungen.

Fortgang der Etatsberatungen im Volkstag.

Ganz ohne dramatische Stimmung geht es auch anscheinend nicht bei der dritten Lesung des Etats. Als gestern der Volkstag zusammentrat, gab es gleich zu Beginn eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten Bittl und den Kommunisten. Diese wollten eine Erklärung gegen die „faschistische Sozialdemokratie“ loslassen, die nach ihrer Meinung nur noch „Lafai des Imperialismus und des Kapitalismus“ sei. Der Präsident hatte durchaus nicht zugegen diese Liebeserklärung einzuliefern, bestand aber darauf, daß sie ihm vorher zur Kenntnisnahme vorgelegt werde, da dies eine Vorschrift der

Geschäftsordnung ist. Schon schrien die Kommunisten: Das haben wir ja tun wollen! Als nämlich der Präsident den Sitzungssaal betreten wollte, um die Sitzung zu eröffnen, hatte ihm einer der Kommunisten ein mehrere Schreibmaschinenketten umfassendes Dokument überreicht. Natürlich war es dem Präsidenten in der letzten Minute nicht mehr möglich, sich dieses Schriftstück näher anzusehen. Wenn die Kommunisten durchscharfe Erklärungen gegen die Sozialdemokraten loslassen wollten, mußten sie das schon etwas früher vorbereiten. In ihrem Werg über die mißlungene Verlesung ergingen sie sich nun in wüsten Beschimpfungen gegen den Präsidenten, so daß es mehrere Ordnungsrufe für sie gab.

In der Generaldebatte der dritten Lesung des Etats sprach zuerst der deutsch-nationale Abgeordnete Müller. Es war interessant, daß er dies mal offen zugestand, daß

die Finanzkrise 1926 nicht Schuld der damaligen Liebsregierung sei, sondern daß der Zusammenbruch der polnischen Währung 1926 auch Danzigs Finanzen in Unordnung gebracht habe. Der Redner wünschte dann eine schnelle Beilegung der Verfassungsreform, ohne zu bedenken, daß gerade seine Parteifreunde durch ihre „Bürgerklub“-Vorlage die Verfassungsreform des „Volkswillen“ verhindert habe. Mit besonderer Schärfe wandte sich Abg. Müller gegen die Gewerbetungskontrolle, weil durch diese angeblich „die Bürger in ihrer freien Arbeit gehindert würden“. Daß die Kontrolle im Interesse der Arbeiter liegt und auch von den deutsch-nationalen Arbeitnehmern gewünscht wird, machte diesem Abboten einer ungehinderten Ausbeutung wenig Kopfschmerzen. Die Arbeiter sind den Deutsch-nationalen eben nur als Stimmvieh gut genug. Abg. Müller machte ferner dem Senat Vorwürfe, daß er über die Not der Landwirtschaft nicht genügend in der Regierungsweltung geklagt habe, kam dann noch einmal auf das Stahlhelmbrot zurück und erklärte zum Schluß, daß trotz der schärfsten Rede gegen den Abg. Moczynski der Senat nicht scharf genug polnische Verdächtigungen gegen Danzig bekämpfe.

Die verbiente Zurückweisung fanden die deutsch-nationalen Verdrehungen durch den Abg. Kahn, der gestern glänzend in Form war. Hatte der Abg. Müller über die hohe Entschädigung bei der Abfindung durch das Tabakmonopol geklagt, so wies Kahn die Deutsch-nationalen darauf hin, daß gerade

die Deutsch-nationalen in Danzig eingeführt

haben. Diese Feststellung war den Deutsch-nationalen so unangenehm, daß Herr Schwegmann dauernd „Schwindel, alles Schwindel“ dazwischenrief. Abg. Kahn stellte darauf fest, daß 1926 die Deutsch-nationalen dem Ermachungsgesetz zugestimmt hätten, durch welches das Tabakmonopol, eine Verschlechterung der Zölle und andere Dinge in Danzig auf dem Verordnungsweg eingeführt wurden. Abg. Müller ferner kritisierte, daß der Senat mit der Opposition nicht genügend zusammenarbeite, so wies Abg. Kahn darauf hin, daß die Deutsch-nationalen in ihrer Regierungszeit niemals mit der Opposition in Führung gekommen hätten. Unter dem jetzigen Senat gelte es wenigstens dann und wann.

Mit der Rahnschen Rede war die allgemeine Anwesenheit erledigt, und es begann die Beratung der Einzelartikel. Heute noch die Beratung weiterer, es sind noch mehrere Einzelartikel zu verabschieden.

Amnestie für alle bestrafte Elsäßer.

Ein Veröhnungsveruch der französischen Regierung. — Auswirkung des Roos-Freispruchs.

Der Freispruch des Autonomisten Roos durch die Geschworenen in Besancon hat auf die französische Regierung eine unerwartete und sehr erfreuliche Wirkung ausgeübt: sie beschloß in einem Ministerrat am Dienstag, dem Parlament sofort die völlige Amnestie für sämtliche wegen autonomistischer Umtriebe bestrafte Elsäßer vorzuschlagen. Zur Begründung dieser Entschließung wird erklärt, daß der Spruch des Schwurgerichts als neuer Versuch zur Veröhnung angesehen werden müsse.

Wie die Begründung auch lauten mag, jedenfalls hat die Regierung damit einen Schritt getan, der nicht nur von den Elsäßern selbst, sondern von allen Kennern der Verhältnisse des unglücklichen Grenzlandes seit langem als der einzige nächste angesehen wird, wenn wirklich fruchtbar Arbeit geleistet werden soll. Der berufene Führer der autonomistischen Bewegung, Dr. Riadin selbst, hat noch vor kurzem einen Freispruch im Prozeß Roos und die Amnestie der im Kolmarer Prozeß Verurteilten als die Vorbedingung, jedes aufrichtigen Zusammenwirkens zwischen Frankreich und dem Elsaß in der Zukunft bezeichnet.

Wenn sich jetzt die Regierung nach dem Gerichte dazu versteht, das Ihre zu tun, so wird dieser Entschluß nicht nur im Elsaß allein, sondern darüber hinaus auf die deutsch-französischen Beziehungen jedenalls günstiger einwirken, als die ursprünglich geplante Politik, die fraglos nur zu neuem Unheil geführt hätte.

Der französische Kriegsminister fliegte.

Trotz scharfer Linkskritik an der Marokkopolitik.

Die französische Kammer setzte am Dienstag die Debatte über die Politik der Regierung in Marokko fort. Diesmal waren die Vertreter der Rechten zu Wort, die in energischen Anshreiden, von links häufig unterbrochen, eine strengere militärische Politik in Marokko forderten, damit endlich Ordnung und Ruhe eintrete. Die Ausständischen unternahmen einen Überfall nach dem anderen auf Kolonisten und ranbten und plünderten ungehört. Die Debatte brachte in der Nachtsitzung noch eine kurze Erklärung des Außenministers Briand, der vor allem betonte, daß Frankreich den Frieden in Marokko

wünsche und sich aus dieser Friedenspolitik durch keine Zwischenfälle herauslocken lassen wolle. Der sozialistische Abg. Renaudel hielt dem Außenminister entgegen, daß gerade die Heftkampagne der reaktionären und kapitalistischen Presse mehr als genügend beweise, daß

die Militärs und die großen Profilmacher sich einig

seien in der Absicht, „in Marokko Ordnung zu schaffen“. Auch der sozialistische Abg. Boncour betonte, daß man im Interesse der kolonialen Ausbeutung und einiger ruhmgieriger Militärs nicht einen einzigen Soldaten opfern dürfe.

Die beiden sozialistischen Redner wurden von dem radikalsten Parteiführer Daladier auf das energischste unterstützt. Trotzdem lehnte die Kammer mit 347 gegen 207 Stimmen den sozialistischen Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission ab und sprach der Regierung durch Sandaufheben ihr Vertrauen aus.

Poincarés innere Wandlungen.

In der gestrigen Kammeritzung hat sich Poincaré einige interessante Geständnisse

entschlüpfen lassen. Er bedauere es, erklärte er, daß er im Jahre 1924 gegen den Londoner Zahlungsplan gestimmt habe. Er habe damals geglaubt, den Verhandlungen zwischen MacDonald und Herriot mit äußerstem Mißtrauen begegnen zu müssen. Darin habe er sich getäuscht, wie er später an Hand des Protokolls dieser Besprechung festgestelt habe. Weiter erklärte dann Poincaré,

daß er die Entschlüsse der Sozialistischen Internationale über die Annulierung der Kriegsschulden und Reparationen gar nicht als sehr revolutionär ansehe.

Der sozialistische Abg. Aurioi unterbrach hier den Ministerpräsidenten: „Aber wie können Sie heute für diese Entschlüsse eintreten, die Sie früher auf das energischste bekämpft haben?“ Poincaré erwiderte, daß er gerade dadurch seine Unparteilichkeit zeige. „Im übrigen“, fügte er in höchlicher Verwirrung hinzu, „wenn Sie meinen Platz haben wollen, ich trete ihn gerne ab.“

Das Wiener Vorbild macht Schule.

Sakenkreuzerüberfälle in der Münchener Universität.

Nach dem Wiener Vorbild versuchten am Dienstagvormittag Sakenkreuzerstudenten im Althof der Münchener Universität Sabotageaktionen gegen die sozialistische Studentengruppe zu veranlassen. Eine Gruppe von etwa 40 Hitlerianern umringten plötzlich die bekannten Führer der linksgerichteten Studentenschaft, drohten sie tätlich und suchten sie unter Fohlen und Beschimpfungen ins Freie zu drängen, um, wie sie sagten, besser über sie herfallen zu können. Als Anlaß benutzten sie die Tatsache, daß Ende der vorigen Woche ein Kranz der Nationalsozialisten, der an der Totentafel der Universität aufgehängt war, an der Kranzstange beschädigt war. Die Kundgebungen, Drohungen und Belästigungen dauerten über eine Stunde, wobei verschiedene Schreien, vor allem gegen die Juden, gefallen wurden. Sie fanden erst ihr Ende, als die zur Hilfe herbeigerufene Polizei gegen die Aufseher einschritt. Der Rektor selbst war nirgends zu finden. Am Nachmittag empfing der Kultusminister eine Abordnung der bedrohten Studenten. Er versprach, mit allen Mitteln gegen die Aufseher vorzugehen, um unter allen Umständen ähnliche Vorgänge wie in Wien zu verhindern.

Die unfittlichen Forderungen der Standesherrn.

Reuten, die noch aus der Leibeigenschaft stammen, sollen aufgewertet werden.

Zehn Jahre nach der Revolution wird in den Parlamenten der Republik noch immer um mittelalterliche Rechte der Standesherrn gestritten. Auch die zweite Beratung des Sperngesetzes für Reichsministerien über ältere staatliche Reuten im Reichstage brachte gestern ein hartes republikanisches Aufgebot zugunsten der Rechte dieser Standesherrn. Der Reichsjustizminister verwies auf die bedauerliche Tatsache, daß

noch immer rund 9000 ältere Reuten vorhanden

sind, die einen Aufwand von 9 Millionen Mark erfordern, davon etwas weniger als 2 Millionen für Standesherrn.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann stellte fest, daß solche staatsrechtlichen Fragen nicht einfach zivilrechtlich behandelt werden dürften. Noch immer zahle das republikanische Preußen 2.708.000 Mark an die beiden früher in Hessen regierenden Häuser, nur weil Bismarck diese Reuten im Jahre 1866 jenen heftigen Fürsten angeboten hat, um sie nach dem Friedensschluß auf seine Seite gegen Hannover zu ziehen. Wenn der zivilrechtliche Weg seine Bahn gehe, so werde eine Aufwertung von 60 bis 80 Prozent für die Standesherrn herauskommen, was

eine Ungerechtigkeit gegenüber den jämmerlich entschädigten Sparern und Rentnern

wäre. Der Kommunist Maslowski unterstützte diese Ausführungen durch den Hinweis, daß das Volksbewußtsein sich gegen diesen mittelalterlichen Unfug auflehne. Juristisch setzte sich der Sozialdemokrat Dr. Landsberg mit seinen gegenüberstehenden Vorrednern auseinander. Schließlich wurde das gesamte Sperngesetz mit einfacher Mehrheit angenommen.

Verhältnismäßig rasch ging die dritte Beratung der Vorlage zur Verlängerung des Republikanischen Gesetzes über die Wäpfe. Die Schlussabstimmung des Gesetzes wird bis zur Schlussabstimmung über den Reichshandelsplan ausgesetzt.

Zu einer kurzen, aber heftigen wirtschaftspolitischen Debatte kam es bei einer Entschließung zugunsten der Einführung von höheren Schulpflichten für Veder- und Lehrkräfte. Der hohe Schulpflicht soll der deutschen Schulindustrie angeblich die Möglichkeit geben, durch Nationalisierung und verstärkte Ausnutzung der Betriebe einen besseren Beschäftigungsgrad für die Schularbeiter herbeizuführen. Die Sozialdemokratie lehnte allerdings die Ausdrucksentscheidung ab, weil durch die Zollerhöhung die

Einfuhr nicht verhindert werden könne. Die Zollerhöhung bedeute die Gefahr, daß andere Zollerhöhungen ihr folgen. Schließlich wurde der Ausfuhrantrag gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten angenommen.

Der Warschauer Stadtkommandant will tanzen.

Auffehererregender Zwischenfall in einem Warschauer Lokal.

Einige polnische Oppositionsblätter berichten in großer Ausmachung über einen durch den Stadtkommandanten von Warschau, Obersten Wieniawa-Flugoszewski, in einem Warschauer Restaurant hervorgerufenen Zwischenfall. Der Stadtkommandant, der im Restaurant sein Abendspaziergang, habe in ungeheuerem Zustande der Kapelle befohlen, den Pilsudski-Marsch „Erste Brigade“ zu spielen und diese musikalische Darbietung trotz der Proteste der anwesenden Gäste zweimal zu wiederholen. Die Folge sei gewesen, daß der Saal sich zum größten Teil geleert habe. Der Stadtkommandant, der sich nach einer Tanzpartnerin umfah, schritt an einen benachbarten Tisch heran, an dem vier Herren mit einer Dame saßen. Da diese die Tanzeinladung ablehnte, wollte Oberst Wieniawa sie gewaltsam zum Tanze führen, worauf eine energische Auseinandersetzung mit ihren Begleitern folgte. Die Herren sollen erklärt haben, zum Stabe der deutschen Gesandtschaft in Warschau zu gehören. Die Rechtspreche erklärt eine sofortige Demission des Stadtkommandanten für die einzig mögliche Lösung des Zwischenfalls.

Keine Einigung über die preußische Lehrerbefolgung.

Der Preussische Landtag trat wieder zusammen.

Im Preussische Landtag, der nach den Pfingstferien am Dienstag wieder zusammentrat, standen eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen zur Beratung, die ohne Debatte erledigt wurden. Ebenfalls ohne Aussprache wurden auch einige Gesetzesentwürfe in erster Lesung den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die zweite und dritte Lesung der Abänderung des Volksschullehrer-Befolgungsgesetzes in Verbindung mit der Beratung der Hauptausführungsanträge über das Volksschulunterrichtsgesetz wurde nicht vorgenommen; die Vorlage ging an den Hauptauschuß zurück.

In zweiter und dritter Lesung nahm das Haus Johann den Gesetzentwurf über die Umbildung der Steitiner Hafengesellschaften an. Dabei wurde auch ein im Hauptauschuß abgelehnter sozialdemokratischer Antrag im Hauptausschuß angenommen, der die Gewerkschaften als gleichberechtigten Faktor mit in den Aufsichtsrat einbeziehen will.

Der sozialistische Besuch fiel ihnen auf die Nerven.

Polnische Rechtskritik an Tom Shaw und Loeb.

Der neue englische Kriegsminister Tom Shaw trifft in den nächsten Tagen in Lodz ein, wo er an einer Tagung der Zentralsekretärkonferenz teilnehmen wird, deren Generalsekretär er lange Jahre hindurch war. Der Nachfolger Macdonalds im Vorsitz der englischen Arbeiterpartei, Abg. Cramp, der kürzlich zusammen mit Loeb, Banderweide und Crispin in Polen weilte, hat sich kürzlich im „Daily Herald“ recht kritisch über seine dortigen Eindrücke geäußert und wird deswegen in der polnischen Rechtspreche ebenso angegriffen, wie Loeb, dem wegen seiner Warschauer Rede der Vorwurf gemacht wird, daß er einer Stellungnahme zur Frage der heutigen deutsch-polnischen Grenze anzuweichen sei. Die eigentlichen Regierungsorgane verhalten sich jedoch den einflussreichen ausländischen Gästen gegenüber noch nachträglich recht höflich.

Neuer sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter. Anstelle des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Richard Krüger (Merseburg), der infolge seiner Ernennung zum Polizeipräsidenten auf sein Mandat verzichtet hat, tritt der Redakteur Albert Bergholz in Leipzig in den Reichstag ein.

Baldwin gratuliert Macdonald.

Die eigenartigen Parliamentsriten in England. — Erste Sitzung des neuen Unterhauses.

Das neu gewählte englische Parlament trat am Dienstag zum erstenmal zusammen. Der Sitzungssaal, der feines Holzschmucke sämtlichen Abgeordneten Unterkunft gewährt, war zum Bersten überfüllt. Ein Teil der Abgeordneten nah man auf den Knien ihrer Kollegen, ein anderer Teil auf dem Boden der Quergänge zwischen den Abgeordnetenbänken Platz. Ein weiterer Prozentsatz der neu gewählten Abgeordneten fand auf der für die Mitglieder der Regierung reservierten Galerie Unterkunft. Vor der Eröffnung der Zeremonie der Wahl des Vorsitzenden ging Baldwin auf Macdonald zu und beglückwünschte ihn vor versammeltem Hause zu seinem neuen Wahlsieg.

Diese echt englische Geste des bisherigen konservativen Ministerpräsidenten wurde bei den Abgeordneten der Arbeiterpartei mit einer kleinen Ovation für Baldwin beantwortet. Der einzige Punkt der Tagesordnung bestand in der Wahl des Speaker (Präsidenten), die dem Herkommen gemäß im Sitzungssaal des Oberhauses erfolgte. Die Wahl fiel auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Parteien auf den bisherigen Sprecher des Unterhauses, den Abgeordneten Lloyd George, ein Mitglied der konservativen Partei. Der Vorschlag zu seiner Wiederwahl wurde formell von einem Abgeordneten der Arbeiterpartei und einem konservativen Abgeordneten eingebracht.

Lloyd George betonte unter dem Gelächter des Hauses, daß keine Parteien, wie seine und die Fraktionslosen die besondere Unterstützung des Vorsitzenden bedürften, zumal dann, wenn sie, wie im gegenwärtigen Parlament, ein Viertel der Wählerchaft repräsentieren. Die eigentliche Arbeit des Parlamentes beginnt am kommenden Montag mit der Vereidigung der Thronrede, die das Regierungsprogramm der Arbeiterregierung für die Zeit vom Juli 1929 bis Juli 1930 umreißt wird.

Polnische Wünsche um das Oppelner Theater.

Der Polenbund hat beim Magistrat der Stadt Oppeln, wo es bekanntlich zu den Sakenkreuzerüberfällen kam, den Antrag gestellt, daß das städtische Theater nach Beendigung der Zustandsarbeitsarbeiten für polnische Theaterstellungen in der Saison 1929/30 in bestimmten Zeitabständen überlassen werden solle. Gleichzeitg werden vom Polenbund städtische Subventionen für die geplanten polnischen Theateraufführungen verlangt.

Kleine politische Nachrichten.

Kriegervereinsrat mit Maschinengewehren. Im Dorfe Eideloh, Kreis Fallingb., in der Lüneburger Heide, wurde durch die Abteilung Ia der Hannoverschen Polizei ein schweres Maschinengewehr, acht Gewehre Modell 7124, ein Gewehr Modell 71, eine Maschinengewehrmunition mit gepulverter Munition und etwa 600 Schuß Infanteriemunition gefunden. Die Infanteriegewehre gehören, wie inzwischen festgestellt worden ist, dem Kriegerverein in Eideloh und sind mit amtlicher Kenntnis zum Schießen von Ehrenfesten verwendet worden. Es bleibt festzustellen, wer der Besitzer des W.G. und der M.G.-Munition ist.

Tragischer Tod eines sozialistischen Kämpfers. Der sozialdemokratische Parteisekretär Einar Wenz gab in der Parteiversammlung in dem rheinischen Städtchen Orfan den Bericht vom Magdeburger Parteitag. Witten im Vortrag traf ihn ein Herzschlag. Nach wenigen Augenblicken war Wenz tot. Wenz war einer der markantesten Persönlichkeiten der Partei im Bezirk Niederrhein. Mit seinen 63 Jahren war er noch immer ein jugendlicher Feuerkopf, der seit rund 25 Jahren der Partei als Sekretär diente. Wenz hat sich große Verdienste um die Partei erworben.

Mara Zetkin meldet sich im Reichstag. Die Reichstagsabgeordnete Frau Mara Zetkin, gegen die die deutschen Kommunisten ein Auschlussverfahren in Moskau beantragt haben, ist bekanntlich seit einiger Zeit wieder in Berlin. Sie hat im Reichstag einen Krankheitsurlaub für sechs Wochen nachgeholt. Bei dieser Gelegenheit darf darauf hingewiesen werden, daß Mara Zetkin seit dem 17. Dezember 1925 den Reichstagsüberfahrungen ferngeblieben ist. Sie hat auch in dem neugewählten Reichstag bisher nicht an einer Sitzung teilgenommen.

Die Käseglocke.

Von M. Hennisger.

Die Eltern des kleinen Otto waren tot. Der Vater war im Felde gefallen — und die Mutter war vor Sehnsucht dahingestreckt, erzählte man jedenfalls. Seine Eltern waren feine und stille Menschen gewesen, die abseits vom großen Getriebe gelebt hatten — der betäubende Lärm der Welt hatte sie mit Entsetzen erfüllt.

Otto kam ins Haus des Schuldirektors, unter dem sein Vater angestellt gewesen war. Der kleine Junge, der die träumenden Augen seiner Mutter hatte, fand sich in seinem neuen Heim nicht immer zurecht — man machte es ihm auch nicht gerade leicht. Der Vorsteher war ein rechtschaffener Mann — man konnte ihm durchaus nichts am Zeugnis finden. Aber Otto fand nun, daß er etwas zu streng war. Die Erziehungsmethoden waren nach altbewährtem preussischen Rezept, und etwaige republikanische Neuerungen und Freiheiten verbot sich der Vorsteher ganz energisch.

Heute war der kleine Otto stolz wie nie zuvor. Der Vorsteher hatte ihm das ehrenvolle Amt betraut, in die Stadt zu gehen und eine neue Käseglocke anstelle der alten gepulverten zu kaufen. Dieser Käseglocken-Kauf war wirklich eine Aufgabe, denn fast nichts ist zerbrechlicher als eine gläserne Käseglocke und nichts kann ein kleiner Junge, wie Otto, leichter zerbrechen, wenn er nicht sehr aufpaßt.

Otto war sich nicht im Zweifel darüber, was ihm blühte, wenn... er konnte die Erziehungsmethoden des Schuldirektors nur zu gut...

Jetzt besand er sich mit der kostbaren Bürde auf dem Nachhauseweg.

In den Anlagen hatte er sich ein Weibchen in einen Graben gesetzt — er wollte das leichte Grün über und um sich, das leuchtende, silberne Licht und den würdigen Duft genießen, bevor er nach Hause ging.

Um ihn war alles mit Blumen gespickt. Dort standen Schierling und Butterblumen, Winden und Bergfarnblüten. Über ihm hing ein Schneeballstrauch mitten in der wärmenden Sonne voller weißer Kugeln — solch ein Schneeballstrauch kann wie kaum ein anderer die Phantasie eines Kindes anregen. Ottos Sehnsucht nach Blumen und Farben wurde stärker, je länger er verweilte und mit erkrankten Kinderaugen um sich sah. In den Büschen und Bäumen raschelte ein lauer Wind, der alle geheimnisvollen Düfte der sommerlichen Erde mit sich trug. Otto mußte an seine Mutter denken. Seine Lehrer hatte ihm so viel von ihr erzählt. Jetzt war sie ja beim lieben Gott, vielleicht konnte sie ihn inmitten der Blumen sehen. Die Lehrerin hatte auch von einem großen, fremden Dichter erzählt, der ein Märchen von einem kleinen Jungen geschrieben hatte, dem sich der

Himmel und der liebe Gott in einem blanken Feisenbedel offenbart hatte. Jetzt lag der kleine Otto auf dem Bauch und starrte in die gläserne Käseglocke. Er sah auch ein herrliches Bild — die Bäume, die Sträucher und Blumen — die ganze Welt spiegelte sich darin. — Er froh näher heran, um richtig sehen zu können, alles in sich aufzusaugen — in seinem janzenden, alles überwältigenden Eifer zerbrach er das blinkende, feine Glas. Was sollte er nun beginnen? Was würde der grämliche Vorsteher wohl sagen?

Es wurde recht spät, bevor der kleine Otto mit der zerbrochenen Käseglocke heimkehrte. In seinen vor Angst zitternden Händen trug er die Scherben des sommerlichen Weltbildes — des herrlichsten Märchens. Er hatte bitterlich geweint und seine Mutter um Hilfe angefleht, während er sich im Walde verirrt hatte und planlos umherlief. Der Glassturz aber war und blieb entzwei — und — der Vorsteher wartete.

Er wurde sehr böse. „Du misrätener Bengel — hast du denn gar keine Ehre im Leibe. Sieh den ganzen langen Tag mit einer Käseglocke umherzutreiben? Die soll auf dem Tisch stehen! Verschickst du mich! Die soll nicht gleich zerbrechen werden, du Mist! Das sind wohl diese neuen, verdamnten Manieren, was? Bist mir ein schöner Bagabund!“

Der kleine Otto erhielt an einer empfindlichen Stelle eine körperliche Belehrung darüber, was es für Folgen hätte, wenn man zu lange in den verdohtenden und bezaubernden Spiegel der Natur blickte und sich die Augen an buntem, selbstglänzender Blumenpracht tranken sah.

Als er schon längst im Bett lag beschäftigte sich sein kleines verängstigtes Hirn mit dem Problem: wach länger, leidenschaftlicher Weg liegt doch zwischen Gott und Moral. Otto fand, daß zwischen den leuchtenden Blumen der Wiesen und des Waldes und zwischen dem trodnenden Prügel des engstirnigen Schulmeisters eine Welt lag...

Bitterlich reinend grubelte er sich in den Schlaf.

Musik, nicht Waete.

Pirandello gegen den Sprechfilm.

Bei seiner Anwesenheit in London erklärte Pirandello den Berichtskollern, daß er nicht als Dramatiker, sondern zu dem Zweck gekommen sei, um für eine neue Filmtheorie Propaganda zu machen, die dazu ansetzt, eine Umwälzung in der künftigen Kunst hervorzurufen. Der Sprechfilm findet vor Pirandellos Augen keine Gnade, weil er die Literatur zeröre und den geistigen Wert der Bücher aufhebe. Zudem erschienen die Wüder auf der Leinwand in einem weit entfernten Hintergrunde, während die Sprö-

chöne aus der Nähe herein in den Saal schalle, was eine unangenehme Kontrastwirkung hervorruft.

„Das Kino,“ fügte Pirandello hinzu „muß sich selbständig und von der Literatur unabhängig machen. Es besteht aus einer fortlaufenden Reihe von Erscheinungen, und die Sprache, die diesen Erscheinungen angemessen ist, kann nur die Musik, niemals aber das Wort sein. Die Musik und nicht das Wort verbindet sich mit dem Bild auf der Leinwand zu einer Einheit. Die Musik spricht zu allen Herzen, und die von der Musik begleiteten Bilder auf der Leinwand gewinnen gleichzeitig das Herz und den Verstand. Auf dieser Gemeinsamkeit der visuellen und akustischen Reizwirkung beruht das unbeschränkte ästhetische Genießen.“

George Courteline gestorben.

Der Romanschriftsteller und Dramatiker George Courteline, genannt Courteline, der sich dieser Tage einer Amputation unterziehen mußte, der zweiten innerhalb einiger Jahre, ist gestern an seinem 69. Geburtstag mittags gestorben. Courteline, der eine ungemein fruchtbar und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hat, wird wegen seines Stils, der Schärfe seiner Beobachtung und seiner Charakterisierungsgabe von der Kritik schon jetzt in eine Reihe mit den französischen Klassikern gestellt.

Furtwängler auf der 150-Jahr-Feier des deutschen Nationaltheaters. Die Veranstaltungen zur 150. Jahrestfeier des deutschen Nationaltheaters in Mannheim erreichten gestern abend ihren künstlerischen Höhepunkt in der von dem neuen Ehrenbürger Mannheims, Dr. Wilhelm Furtwängler, mit überwältigender Größe und Schönheit geleiteten Aufführung von Beethovens „Fidelio“. Das bis auf den letzten Stehplatz besuchte Haus dankte nach der großen Konvoren-Duerrtüre am Schluß der Vorstellung dem Dirigenten und den mitwirkenden Künstlern in wahren Stürmen der Begeisterung.

Herztagung in Offen. Die 26. Hauptversammlung des Verbandes der Ärzte Deutschlands, der wirtschaftlichen Spitzenorganisation, wurde gestern morgen um 9 Uhr im städtischen Saalbau in Offen eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache würdigte der Leiter der Versammlung, Sanitätsrat Dr. Buchbinder (Leipzig) die Verdienste des im letzten Jahre verstorbenen Führers der deutschen Ärzteschaft, Sanitätsrat Hugo Dippe. Die Versammlung beschäftigte sich zunächst mit Finanzfragen und nahm dann ein Referat über die kostenärztliche Selbstverwaltung entgegen.

Viele Wünsche bleiben unerfüllt.

Beginn der Etatsberatungen im Stadtparlament. — Aussprache über die Rede des Finanzsenators.

Die Stadtbürgerchaft, die gestern in die Beratung des städtischen Haushaltes eintrat, benutzte diese Gelegenheit, um einmal so recht nach Herzenslust ihre Redebereitschaft zu zeigen. Während sie sonst schnell und sachlich arbeitet und allzuviel Nebengeräusche vermeidet, gielte es ihr gestern, breit und umständlich zu werden. Es war wohl im besonderen die Rede des Finanzsenators, die sie dazu aufmunterte hatte. Und gerade die Vertreter der kleineren Parteien, der Blavierpartei Schütter und der Liberalen Dr. Funt, hielten die längsten Reden, wobei besonders Dr. Funt den Ehrgeiz verriet, möglichst allumfassend zu werden. Allerdings brachten es diese bösen Anfänge mit sich, daß die Sitzung bis 8 1/2 Uhr dauerte und erst vier Etats von dreizehn erledigt werden konnten. Beachtliche Worte sprach beim Hochbau-Etat Senator Dr. Althoff über seine unmittelbaren Bauansichten, während Oberbaudirektor Verus sich bitter beklagte, daß starke Wristriche bei seinem Etat ihm in diesem Jahre weniger denn je erlauben, seine Bemühungen um ein großstädtisches Straßengepäck in die Tat umzusetzen. Bedenklich war auch, daß fast alle Redner sich für die Notwendigkeit eines Hallenschwimmbad-Baues aussprachen.

Bu Beginn der gestrigen Tagesordnung beantragten die Deutschnationalen, die Zustimmung zu der Gründung der Gemeinnützigen Siedlungs- Aktiengesellschaft von der Tagesordnung abzusehen, weil sie zu schnell davon überrascht worden seien und weil auch die Sozialdemokraten noch eine Reihe von Anträgen dazu gestellt hätten. Sowohl Senator Dr. Althoff wie auch der Sozialdemokrat Marquardt sprachen dagegen, weil sie die Gründe nicht für stichhaltig hielten. Dennoch wurde die Absetzung mit 28 gegen 17 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten beschlossen. Das machte die Ansetzung einer neuen Tagung für den nächsten Freitag notwendig.

Es wurde dann der Ausbau verschiedener Straßen beschlossen und die Festsetzung der Fluchtlinienpläne für Detter-, Humboldt-, Blücherstraße und Günterhöfer Promenade in Oliva, und für einige Häuser in der Karthäuser Straße und am Schladahler Weg genehmigt.

Man konnte nun gleich in die Beratung der städtischen Etats eintreten, wobei man zuerst mit einer allgemeinen

Aussprache über die Rede des Finanzsenators.

zu dem städtischen Haushalt begann. Der erste Redner, der deutschnationale Stadtverordnete Dr. Braun, stellt sich ziemlich kurz. Seiner Fraktion sei besonders die „zu pompöse“ Einrichtung der Pestalozzi-Schule ein Dorn im Auge. Auch könne sie es nicht verstehen, daß in den kleinen Wohnungen, die von der Stadt gebaut werden, auch Bäder eingebaut werden. Das sei ein zu großer Luxus für die künftigen Bewohner aus Arbeiterkreisen. Der Redner hielt sich hier an Gedankengänge, die im Ausschuss schon sein Fraktionsführer Brungen getätigt hatte. Im übrigen bemängelte er die späte Einbringung der Etats.

Eine längere Rede hielt der Liberale Dr. Funt. Er wünschte, daß baldigst eine städtische Haushaltsordnung vorgelegt werde. Einige Ausgabenposten seien zu niedrig, einige Einnahmeposten zu hoch eingestellt. In der Boden- und Siedlungspolitik sei der Senat auf richtigem Wege, nur müsse hier die Wirtschaftlichkeit nicht zu kurz kommen.

Im Schulwesen sei noch mehr moderner Geist zu wünschen.

Bei dem Wohlfahrtsrat solle eine rationelle Zusammenfassung aller öffentlichen und privaten Einrichtungen erwogen werden. Der Redner besprach auch Danzigs Handelsbeziehungen zu Rußland und Polen, die Danziger Hafenverhältnisse, die Beziehungen zwischen Stadt und Staat, Steuerabgaben und verlangt finanzielle Selbstständigkeit der Stadt. Das Hallenschwimmbad sei zu befürworten.

auch die Sozialdemokraten nicht zufrieden

seien, weil im Haushaltsplan mit unbarmherziger Strenge die liebsten und berechtigtesten Wünsche zurückgestellt worden seien. Im Gegensatz zu der Auffassung der Deutschnationalen gehe den Sozialdemokraten die Sparsamkeit viel zu weit, da an den sozialnotwendigen Dingen gespart werde. Besonders zu widersprechen sei den deutschnationalen Ansichten über die Schulbauten. Man werde kaum jemals noch Schulen nach altmodischen Grundsätzen bauen. Solche modernen Schulbauten entsprächen den modernen Auffassungen, und selbst sehr leistungsschwache Gemeinden setzten ihre Ehre darin, derartige Gebäude zu schaffen. Im übrigen beginne Danzig auf diesem Gebiete heute erst dort, wo andere Städte schon vor dem Kriege waren. Das gleiche sei zu betonen hinsichtlich der rücksichtlichen deutschnationalen Ansichten über die Baderrichtungen in den kleinen Wohnungen.

Zu bebauern sei, daß im Etat der Volksschulen ein Betrag von 100 000 Gulden gestrichen wurde, der so unbedingt dringlich war für Erneuerung schadhafter, geradezu gefahrbringender Schulbauten. Ebenso sei leider erneut die Fertigstellung des Fahrweges nach dem Heubuder Strande zurückgestellt worden, u. a. m.

Im ganzen seien die Verwaltungsgrundsätze des jetzigen Senats zu unterstützen. Man dürfe erwarten, daß er mit kleinsten Mitteln das Beste leisten werde.

Stadtverordneter Schütter (D.D.V.) forderte, daß der Finanzsenator wie ein kluger Kaufmann handeln möge, besonders auch bezüglich der Rationalisierung der Verwaltung. Es seien noch zwei Beamte. Beim Wohlfahrtswesen bemängelte er die Beträge für die Erwerbslosenfürsorge als zu hoch, die Wohnungszwangswirtschaft müsse gelockert werden. Der Redner brachte eine Reihe von Hausbesitzerwünschen und Beschwerden gewisser Olivaer Bewohnerkreise zum Ausdruck. Auch die Auffassungen des Finanzsenators, Bauverwaltungen, die städtische Gesundheitspolizei und die zu hohen Gas- und Strompreise kritisierte er. Dr. Thun (Zentr.) sprach sehr blumenreich und erging sich in Vergleichen, die nicht immer unbedingt zum Thema gehörten. Er bebauerte, daß

die Massen zu sehr an den Sozialdemokraten hängen, wofür diese sich verpflichtet halten, einseitige Interessenspolitik im Interesse der Massen zu treiben, während auf bürgerlicher Seite die „Volksgemeinschaft“ vertreten werde

(ohne Rücksicht auf die Massen! D. Red.). Dann philosophierte er über die geschichtliche und volkswirtschaftliche Funktion der Gewerkschaftssekretäre, konnte aber nicht umhin, ihre Bedeutung zu schätzen. Etwas umständlich kam er auf diesem Wege zur Weiterentwicklung, wobei er behauptete, daß bei Eintritt dieser Regierung eine Anzahl brauchbarer Beamten pensioniert worden seien, deren Pensionslast den Etat beschwere. (In einer Erwiderung sagte ihm nachher der Sozialdemokrat Helmstädt, daß doch gerade das Zentrum dafür bekannt sei, daß es seit zehn Jahren systematisch seine Freunde in alle Ecken der Verwaltung hineinlanzierte. D. R.) Auch die entlassenen hauptamtlichen Senatoren seien eine solche Belastung. Ob der Finanzsenator, der als Jurist kein Fachmann, sich besser bewähren werde als sein Vorgänger, wisse er noch nicht, gleichwohl habe er Vertrauen zu ihm. Mit diesen fünf Rednern war die Generaldebatte erledigt, und es wurde mit der Beratung der Einzel-Etats begonnen.

Der Haushalt der Allgemeinen Verwaltung.

gab dem Sozialdemokraten Helmstädt Gelegenheit, eine Reihe von Einzelwünschen zur Beamtenfrage anzubringen und sich auch mit einigen Debatterednern auseinanderzusetzen, insbesondere auch dem Abg. Thun auf seine Behauptungen bezüglich der angeblichen Beamtenpensionierungen zu antworten. Außerdem begründete er einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion,

35 000 Gulden zu streichen

von dem Betrage, den die Stadtgemeinde dem Staat für die Tätigkeit von staatlichen Beamten in städtischen Verwaltungen zu erstatten hat. Der Antrag wurde angenommen.

Weiter sprachen Dr. Funt über das Pensionsprinzip der Senatoren und Frau v. Korffleisch über die Unterhaltung der städtischen Gebäude, wobei Dr. Althoff feststellte, daß Danzig recht wenig für diesen letzteren Zweck ausbebe. Der Etat wurde angenommen.

Beim Hochbauetat

erklärte Stadtverordneter Sterke (Soz.) Zustimmung. Er betonte aber die besondere Dringlichkeit des Hallenschwimmbadbaues, verlangte die Beschleunigung des Baues von Kleinwohnungen, wobei er unbedingt auch Wert auf die von den Deutschnationalen bekämpften Badeerichtungen legte, die gerade der Arbeiterschaft die an den Arbeitsstätten nicht vorhandene genügende Reinigungsabfälle verschaffen. Er wünschte ferner, daß bei der Feuerwehrrückstellungen nicht so viel mit Handwerkerarbeiten beschäftigt werden sollen. Die Vergütung von Sanierungsdarlehen sei an sich richtig. Man müsse aber von den Besehenden auch gewisse Sicherheiten verlangen.

Ebenfalls stärkere Beschäftigung des Baugewerbes wünschte der Kommunist Lafschewski. Der Deutschnationale Kalfflagte über die Erhöhung der Bauarbeiterlöhne. Der Zentrumsvertreter Bergmann freute sich über die neuen Ideen des Bauleiters und varrierte Gesundheitswünsche. Dann gab es noch eine Spezialdebatte zwischen den Stadtverordneten Sterke und Helmstädt und Senator Kunze über die Anstellungspraxis der Feuerwehrlente.

Abschließend sprach Senator Dr. Althoff, dessen Ausführungen wir an anderer Stelle wiedergeben. Auch dieser Etat wurde angenommen; nachdem der Hausbesitzervertreter Dr. Henmann sich noch über die Wohnungszwangswirtschaft beklagt hatte.

Das Tiefbauwesen

verantwortete den Sozialdemokraten Sterke auf die Dringlichkeit bestimmter öffentlicher Arbeiten hinzuweisen. Die Befestigung der Adamauser Mühle unbedingt erneuert werden. Auch die Fahrverhältnisse am Krantor müssen modernisiert werden. Müllabladendeckel seien so anzulegen, daß sie die Bevölkerung nicht stören, was leider an verschiedenen Orten der Fall sei. Die Kontrolle der Straßenbeleuchtung klappe auch nicht immer. Der Zentrumsvertreter Bergmann brachte Beschwerden aus Bräsen, kein Parteifreund Sterke über den Schwarzen Weg zum Ausdruck.

Beachtlicher waren die Klagen des Kommunisten Althoff über die

schlechten Verhältnisse am Mirchauer Weg

in der Nähe von Hochtrieb. Dort sei noch keine Kanalisation vorhanden. Auf diese Weise werde der nahe vorbeifließende Bach verunreinigt. Das Trinkwasser sei auch nicht gut. Die Straßenbeleuchtung sei schlecht. Der Senat möge sich um diese Straße (die in der hauptsächlich Arbeiterbevölkerung hat. Die Rede.) besonders kümmern.

Dr. Thun sprach sich gegen die Einführung einer Kraftsähre am Krantor aus. Ein Parteifreund Hink wünschte sie für die Wallgasse. Lafschewski sprach über Müllabfuhr und Kanalisation in Oliva, betonte aber, daß im ganzen für Oliva nicht zu wenig getan werde.

Oberbaudirektor Biercks

gab auf die vielen Einzelheiten eingehende Antwort. Die Mittel zur Erhaltung und Erneuerung der Adamauser Mühle sollen im nächsten Jahre unbedingt eingesetzt werden, da sonst, wie er betont, eine große Wassergefahr für die anliegenden Parteien entstehen kann. Auch für den Verkehr nach Bräsen wird etwas getan werden. In Rangförder Nord sollen baldigst bessere Straßenbefestigungen erfolgen, um dort die Staubplage zu bekämpfen. Er werde nicht ruhen, bis Danzig großstädtische Straßenverhältnisse habe, woran er allerdings besonders in den letzten Jahren durch Etatsabschreibungen behindert werde. Dann wurde auch dieser Etat angenommen. Ebenso der Haushaltsplan für Forst- und Grundbesitz. Dann vertagte sich das Haus auf Freitag.

In den Rieselfeldarbeiten gefahren. Einen verunglückten Ausflug mit einem Herrenfahrrad unternahm gestern abend gegen 9 Uhr ein Fräulein Gertrud E. Sie fuhr den Rieselfeldweg entlang, war aber wohl noch keine allzu sichere Fahrerin, so daß sie sich plötzlich in einem der Rieselfeldgräben mit ihrem Fahrrad wiederfand. Der Graben war 2 Meter tief und lang sie es nur einigen vorbeikomenden Männern verdanken, daß sie wieder lebend auf's Trockene gelangte; allerdings in etwas rtmunierem Zustand, denn ein Rieselfeldgraben gehört nicht zu den wohlriechenden Bädern.

Gespräche im Zirkus.

Von Ricardo.

In der Loge. Ein solquiertes Pärchen. „Bessere Leute“. Elegant gekleidet. Man betrachtet die Reiterleistungen kritisch. Sie fragt und er erklärt. Ausgiebig. Lange. Dann stoßt das angeregte Pärchen. Nachdenklich bilden beide umher. Unvermittelt sagt die Frau:

„Lich mal, Maxe, da oben der Musiker hat genau so eine blanke Stirn wie du!“
„Ja, aber meine ist länger.“
„Hindest du?“
„Gewiß doch, meine Stirn ist viel länger.“
„Na — ich weiß nicht.“
„Also, wenn ich dir sage, meine Stirn ist länger, dann ist sie länger — ich werde doch wohl meine Stirn kennen!“
„Ich glaube, Maxe, du täuschst dich, deine Stirn ist nicht länger!“
„Trudchen, reg' mich nicht auf, meine Stirn ist länger!“
(Schelmisch): „Gut, Mädchen, lassen wir die Stirnen streiten, sonst geht unsere gute Stimmung flöten.“
„Gahaha!“
„Habe ich nicht recht?“
„Soweit ja —; meine Stirn ist länger.“
„Na also.“
„Daß du doch immer recht behalten willst — gut denn, meinestwegen, deine Stirn ist länger, aber sie ist nicht länger.“
(Nähneknirchen; dann zischend): „Meine — Stirn — ist — länger!“
„Mein!“
„Hurrrgothopotopot! . . . Gut, se ist nicht länger.“
„Na also.“
Verstimmtes Schweigen. (Der Mann schenkt Berufsblätter zu sein.)

Aus dem Zirkusgrund eine Kinderstimme:
„Pappa, zu was hat das Pferdchen ein Maulkorb um?“
Eine tiefe Männerstimme:
„Schösch! Sei still! Das is 'n Trid!“
„Pappa, was is das, ein Trid?“
„'n Trid? Das is . . . na, da werden se nachher . . . Du wirst schon sehn, frag' nich so dammlich!“
„Pappa, zu was braucht man zum Trid ein Maulkorb?“
„Sei still und paf auf!“
„Pappa, das wird gar kein Trid nich sein, vielleicht hat das Pferdchen den Maulkorb, damit is nich beissen soll, ja?“
„Nu sei schon still — ja, damit is nicht beissen kann, meinestwegen.“

„Pappa, also is das mit dem Maulkorb sou Trid, wie du sagst, aber warum soll das Pferdchen nich beissen?“
„Du idiotischer Bengel, sei jetzt still und paf auf!“
Schweigen.
„Pappa Pappchen! Warum . . . fuch ma, Pappchen, soust ham doch nur Hunde ein Maulkorb, warum hat hier das Pferdchen ein Maulkorb?“
„Wir sind doch im Zirkus!“
„Ach so, ja . . . aber, Pappchen, warum hat im Zirkus . . .“

„Jetzt werd ich dir mal was sagen: wenn du dammlicher Bengel jetzt nich gleich still sein tuist und mä immer noch was fragen tuist, dann haue ich dir links und rechts in die Fresse, daß dir nachher kein . . . kein Maulkorb passen tut.“

„Der Maulkorb von dem Pferdchen?“
„Du Stummel . . .“
„Und auf Kneif' mä doch nicht, Pappchen, ich bin ja schon still.“
Ruhe. Die Musik spielt einen langsamen Walzer.

Beim Hinausgehen.
„Scheen wars, nich?“
„Wunderscheen!“
„Ja, aber wissen Se, 's häit' noch scheener sein känn.“
„Na, Gott ja, jeniw . . . aber 's war doch ganz scheen.“
„Ja, ja — scheen schon, aber ich kann mä nich helfen, scheener häit's schon sein känn.“
„Ihnen kann auch nisch scheen jeniw sein.“
„Woso . . . älauben Se mal, ich sag ja, 's war scheen, aber ich mein man bloß, is häit' noch scheener sein känn — ich bin nu mal so.“
„Ich fand is ganz scheen!“
„Na jeniw doch, ich sag ja auch: ganz scheen schon, aber sehn Se ma, wie ich im vorsthen Sommer in Berlin war . . .“
Das Gespräch vertiert sich — die Menschenmenge auch.

Abends - in den U.T. Tanz-Palast
Danzigs sehenswertes Nachlokal
Eingang durch die U.T. - Lichtspiele O O O O Bis 4 Uhr früh geöffnet

Die ausländische Presse in Danzig.

Ankunft am Donnerstag.

Der Verein der Ausländischen Presse zu Berlin G. V., die angesehene Organisation aller in Berlin tätiger Vertreter der gesamten Ausländspresse, hat, wie bereits gemeldet, beschlossen, seine diesjährige Sommerreise nach Danzig zu unternehmen. 50 Teilnehmer treffen am Donnerstag, 27. d. M., mit dem Seebienstsdampfer, vormittags um 8 Uhr, in Zoppot ein und fahren dann mit dem Dampfer „Zoppot“ nach Neufahrwasser weiter, um unter sachkundiger Führung die Anlagen des Danziger Hafens zu besichtigen. Um 1 Uhr werden sie vom Senat bei einem Frühstück in der Ressource-Concordia empfangen. Im Anschluß daran erfolgt eine Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten. Am Abend veranstaltet der Verband der Danziger Presse zu Ehren der Gäste einen Bierabend.

Am Freitagvormittag werden die Besucher eine Fahrt nach Gdingen unternemen und den Nachmittag in Zoppot zubringen, wo sie zum Tee Gäste des Kasino-Hotels und zum Abendessen Gäste der Stadt Zoppot sein werden. Mit dem Zuge um 11.47 Uhr abends erfolgt die Weiterreise nach Posen.

Schmeling-Paolino im Rundfunk. Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen zwischen Paolino und Schmeling am Donnerstag wird Donnerstag nacht auf den Königberger und Danziger Sender übertragen werden. Der Wirt der „Guten Stube“ in der Köpfergasse hat in seinem Lokal einen Lautsprecher aufgestellt und ladet an Interessenten ein. Näheres im Anzeigenteil.

Coupé-Koffer

Coupé-Koffer
Echt Vulkanfibre, Länge 35-75 cm,
Preis 19.25, 13.25, 10.25, **7⁷⁵**

Coupé-Koffer
Echt Vulkanfibre mit Einsatz
u. Holzbereif., Länge 65-85 cm,
Preis 25.00, 21.00, 19.75, **16⁹⁵**

Coupé-Koffer
Deutsche Hartplatte mit Holz-
bereifung, Länge 60-75 cm,
Preis 12.75, 11.25, 9.85, **8⁹⁵**

Coupé-Koffer
Deutsche Hartplatte mit
Eins., Länge 65-75 cm,
Preis 14.50, 12.50, **10²⁵**

Coupékoffer, Vollrindleder

Offenbacher Rahmenarbeit,
dkl. Kroko-Narbe,
Leinenfutter, mit
Innentasche,
Länge 60-70 cm,
Preis jetzt
durchweg **42⁵⁰**

Coupé-Koffer erstklassige deutsche Fabrikate

Coupé-Koffer
Imitiert Vulkanfibre mit Einsatz u. Holz-
bereifung, Länge 55-85 cm,
Preis 23.50, 19.25, 13.25, **11⁹⁵**

Coupé-Koffer
Sperrplatte mit geöltem Leinenbezug
und Einsatz, Länge 60-75 cm,
Preis 18.75, 15.25, 14.25, **13²⁵**

Coupé-Koffer
Sperrplatte mit Holzbereifung
Länge 55-75 cm,
Preis 18.95, 16.25, 14.50, **13²⁵**

Gewaltiger Räumungs- AUSVERKAUF

wegen Aufgabe der gesamten
KOFFER
ABTEILUNG
zu fantastisch
niedrigen Preisen

Aufgabe-Koffer

Aufgabe-Koffer

Sperrplatte, mit geöltem Leinenbezug,
Marke Hapag, 4 polierte Hartholz-
schutzbügel, mit Messingschleifkappen,
Leinenfutter, 1-2 Einsätze, Hornleder-
einfassung, starke Ledergriffe
Größen: 110x45x25 110x50x30 90x50x30
Preis 95.00 **37⁵⁰** 115.00 **47⁵⁰** 115.00 **69⁵⁰**
jetzt

Aufgabe-Koffer

Echt Rohr-
platte, Marke Hapag, Ausführung wie oben
Größen: 90x50x30 100x50x30 110x55x45
Preis 195.00 **97⁵⁰** 225.00 **112⁵⁰** 275.00 **137⁵⁰**
jetzt

Einrichtungskoffer

für Damen u. Herren, Feinste
Offenbacher Arbeit, pa. Voll-
rindleder, Leder- oder Stoff-
Fütterung, v. d. ein-
fachst. b. z. eleg. Aus-
führ., 60 Proz. ermäßigt
182.50, 158.50, 150.00,
78.00, 68.00, **41⁵⁰**

PARFÜMERIE · KUNSTGEWERBE

DREI LILIEN

DANZIG · ZOPPOT · LANGFUHR

HANDTASCHEN

SAISON- VERKAUF

bei bekannt billigen
Preisen mit 15% Rabatt

Schrankkoffer

Sperrplatte m. geöl. Leinen-
bezug Größe 160x50x60,
Preis 495.00, jetzt **225⁰⁰**

Schrankkoffer Sperrplatte,
Marke Hapag, Gr. 140x50x60,
Preis 875.00, jetzt **315⁰⁰**

Schrankkoffer
Sperrplatte mit Autoducbezug,
Marke Mädler, eleg. Ausführung,
Gr. 115x55x50, Pr. 825.00, jetzt **375⁰⁰**

Schrankkoffer
Echt Rohrplatte, Marke Mädler,
Gr. 115x55x50, Preis 1180.00, jetzt **450⁰⁰**

Zylinderkoffer

mit braunem
Kunstlederbezug
und Ledergriff,
früher 46.00, jetzt **19⁵⁰**

Hutkoffer und Hutschachteln

Hutschachtel

mit braunem Kunst-
lederbezug und Leder-
griff
früher 24.50, jetzt **9⁷⁵**

Großer Hutkoffer

Sperrplatte oder Hart-
platte, deutsches Fabr.,
mit u. ohne Holzbereif.,
Ledergriff, früher 24.50,
jetzt durchweg **8⁹⁵**

Hutschachtel

Deutsches Fabrikat,
Sperrplatte mit Leder-
riemen
früher 16.50, jetzt **4⁹⁵**

Reisetaschen

Vollrindleder, braune
Kroko-Narbe,
Ledergriff, Leinen-
futter mit Innen-
tasche
früher 58.50, jetzt **19⁷⁵**

Türmelt der Herzen

Roman von Lola Stein

12. Fortsetzung.

Sie staunte über sich selbst, sie lachte sich aus, sie ver-
spottete sich, sie schämte sich sogar ein wenig, aber nichts half.
Das Gefühl war da und es blieb, so sehr sie sich auch be-
währte, es zu verdrängen.

Sie hatte in den vierundzwanzig Jahren ihrer Ehe immer
nur ihren Mann geliebt. Die paar harmlosen kleinen Firtis
auf der Seite hatten sie nie tiefer berührt. Und nun, da sie
nicht mehr jung war, erwachsene Tochter hatte, da sie das
Härteste erlebte, was eine Frau erfahren kann, da ihr Mann
sich von ihr gewandt hatte und einer anderen zu, da sich
täglich die Katastrophe entluden, täglich die volle Tragik des
Verlassenwerdens über sie hereinbrachen konnte, begann ihr
unfassbares, rätselvolles Herz plötzlich in einem neuen, fröh-
lichsten Gefühl zu blühen.

Wie würde der Mann, dem ihre Neigung galt, darum
wissen. Wie durfte irgend ein Mensch von Genias Herzens-
empfindungen etwas ahnen. — Sie fühlte, daß sie sich un-
erbittlich der Lächerlichkeit preisgeben würde, wenn jemand,
ganz gleich, wer es auch sei, erfährte, daß sie dem Mann, dem
die erste starke Neigung ihrer ältesten Tochter galt, den —
so fürchtete Genia — auch ihre Jüngste mit den Augen der
Liebe betrachtete, das hätte, unermutete Blüten ihres
reife Frauenherzens entgegengebracht. Nein, keiner durfte
jemals ihr Geheimnis erraten. Warum aber sollte sie dieses
Gefühl bekämpfen um jeden Preis, da es ihr doch wieder
Freude am Leben gegeben hatte, die sie schon beinahe ver-
loren gehabt? Warum es mit allen Mitteln ausrotten, da
es ihr doch einzig half, diese schwere, quälvolle Zeit der Un-
gewißheit, des Kummers zu überwinden?

Nicht die Arbeit half Genia, wie sie sich zuerst glauben
machen gewollt, nicht die Kinder, nicht die Anwesenheit der
vielen Gäste in ihrem Hause und ihre Pflichten, ihr half
einzig und allein ihr starkes, schambares, ärtliches Emp-
finden für Erwin Felsing.

VII.

„Ich war noch niemals so glücklich, wie in diesen Wochen
in Ihrem Hause, in Ihrer Nähe, Fräulein Stella.“

„Wirklich? Ganz ohne Trümpele, ohne die laute Welt,
die Sie so sehr lieben, ohne Ihre häßlichen Erfolge, die
Ihnen doch Lebensnotwendigkeit sind, sind Sie glücklich,
Herr Klingenberg?“

„Auch und Erfolg und Beifall sind Lebensnotwendig-
keiten für mich, gewiß! Aber für eine Weile kann ich das
alles sehr gut entbehren, ohne mich danach zu sehnen. Es
bleibt mir ja. Dieses Glück aber, diese Zufriedenheit, wie
ich sie in Ihrer Gegenwart empfinde, habe ich niemals zuvor

gefannt. Glück — in seiner tiefsten Bedeutung wohl über-
haupt noch nicht.“

„Herr Klingenberg! Wie können Sie so etwas sagen!
Sie, der von der ganzen Welt angestarrt und beneidet wird!
Sie, ein Glückseliger, dem alles gelingt! Ein Lebenskünstler!“

„Ach, lassen Sie dieses Wort, Stella! Schon viele
Menschen nannten mich so, aber sie alle wußten nichts von
mir und meinem tiefsten Wesen. Ja, ich scheine heiter, ich
bin in Gesellschaft sehr lustig, die Menschen freuen sich über
meinen Humor, meinen Geist, ich weiß. Ich habe frühzeitig,
wenn andere noch ringen müssen, Erfolge gehabt, ich habe
meinen leicht eroberten Platz an der Sonne bis heute mühe-
los behauptet. Und doch, und doch...“

„Was fehlt Ihnen in Ihrem Leben, Meister?“

„Ich wußte es selbst bisher nicht, Stella, aber ich war
unzufrieden, launenhaft, oft — so seltsam wie aus meinem
Munde klingen mag — sogar lebensüberdrüssig. Keiner,
der mich nur flüchtig, gesellschaftlich kennt, würde das von
mir glauben, aber es ist doch so!“

„Warum aber ist es so?“

„Ich glaube, ich weiß es jetzt. Sehen Sie, Stella, ich habe
alles genossen, was das Leben zu geben vermag, aber da
ich es schon viele Jahre auskostete, so eskelte es mich zuletzt
oft an. Es gab mir nichts Neues. Alles kannte ich, alles
wußte ich, es gab keine Sensationen mehr in meinen Tagen.
Was ich hierher kam.“

„Sie lachte ihr klingendes Jungmädchenlachen.“

„Hier bei uns, in der Stille und Abgeschlossenheit
unseres Landhauses sollen Sensationen für Sie, gerade für
Beatus Klingenberg zu finden sein? Das müssen Sie einem
anderen erzählen, Meister, nicht mir!“

„Wenn Sie auch lachen, Stella, es ist dennoch so! Sie
sind die große Sensation meines Lebens geworden!“

„Ich? Ihre Züge wurden ernst, aber ihre schönen, gold-
braunen Augen sahen den Mann ungläubig an. „Ein kleines
Mädchen von zwanzig Jahren, das noch nichts erlebt hat,
nichts ist, nichts kann...“

„Weil dieses Mädchen zwanzig Jahre ist und noch nichts
erlebt hat? Weil es ganz unverdorben ist, die reine, die wahre
Frau, wie sie als Idealbild aller Zeiten und aller Völker
galt, und wie sie es heute in den großen Städten überhaupt
kaum noch gibt! Ich habe wohl unbewußt mein ganzes
Leben nach einem solchen Mädchen gesucht und habe es nun
gefunden. In Ihnen, Stella! Süßes, anbetungswürdiges
Geschöpf, sehen Sie mich nicht so erschrocken an.“

„Nicht erschrocken, Meister, eher traurig! Ich mag solche
Worte nicht hören. Wie vielen, vielen werden Sie, sie schon
gesagt haben! Wie viele Frauen waren für Sie schon ent-
zückend und anbetungswürdig — für eine kurze Weile. Zu
ihnen will ich gar nicht gehören!“

„Das ist für Sie fühlte, Stella, habe ich noch für keine
empfinden.“

„So kindisch und unwissend, wie Sie denken, bin ich nicht
mehr! Jedemal, wenn Sie sich von neuem in eine Frau
verlieben, wollen Sie sich selbst und ihr einreden, Ihr Gefühl
sei so stark, wie nie zuvor. Jede... wieder sind Sie in
einem Rausch und Zauber!“

„Woher wollen Sie das wissen, Sie Kind?“

„Ich weiß es eben!“

„Von Genia natürlich?“

„Nun, Genia sieht die Dinge und Menschen, wie sie sie
versteht. Sie hat keine Ahnung von mir und meiner Art!“

„Bisher behaupteten Sie, Genia und Sie seien einander
ähnlich in allen möglichen schlechten Eigenschaften. Wenn
man sich ähnlich ist im Charakter, so kennt man sich auch,
so kann einer den anderen beurteilen.“

„Aber was Genia sieht, betrachtet sie mit ihren Frauen-
augen, sieht es von ihrem weiblichen Standpunkt an, wie
es gar nicht anders sein kann. Ihr und den anderen Frauen,
die mich nicht genau kennen, erscheint als Untreue, was viel-
leicht die tiefste Treue ist. Das Suchen, das ewige Suchen
nach der einen, einzigen lebenslanglich ersehnten Frau!“

„Warum werden Sie unglücklich? Ich belüge Sie ja
nicht! Ich habe noch keiner versprochen, daß ich sie Zeit
meines Lebens lieben will. Wenn die Frauen es glauben,
so ist es ihre Schuld. Und im übrigen — sie alle, die ich ver-
lassen, haben sich sehr schnell getraut. Auch bei den Frauen
geht das Gefühl nicht immer so tief, wie Sie in Ihrer Rein-
heit es glauben.“

„Ein Mann wie Sie kann nicht treu sein, Meister!“

„Aus allem, was Sie sagen, Stella, höre ich Genia! Lassen
Sie sie doch, halten Sie sie aus Ihren Gedanken aus. Ich
bin ein ganz neuer Mensch geworden, seit ich Sie kenne!
Sie, Stella, können mich erlösen, wenn Sie es wollen!“

„Erlösen, wovon?“

„Von der Unrast meines bisherigen Lebens. Von der
inneren Zerrissenheit, unter der ich leide! Sie sind die Ver-
körperung der Harmonie und der Güte! An der Seite einer
solchen Frau könnte ich auch ein neuer, anderer, besserer
Mensch werden.“

„Möchten Sie denn anders werden?“

„Ich sagte Ihnen doch, daß ich niemals glücklich war. Wenn
ich es auch zehnmal scheine! Ich war immer wie ein inner-
lich Geheuler, der nirgends Raht und Frieden fand. Raun
war ich bei einer Frau, sehnte ich mich nach der nächsten, die
ich noch nicht einmal kannte! Jede, jede war eine Enttäuschung
für mich, eine neue Ernüchterung. Sie, Stella, bedeuten die
Erfüllung!“

„Woher wollen Sie das wissen, Meister? Auch mich kennen
Sie noch nicht lange.“

„Drei Wochen sind eine lange Zeit, wenn man sie mitein-
ander verbringt. Ich habe Sie im Alltag gesehen, nicht nur in
den Feiertagen und nicht im Rausch. Und je länger ich Sie
kenne, desto mehr sehne ich mich nach Ihrer Nähe, beruhigen-
den, besänftigenden Gegenwart, desto deutlicher fühle ich, daß
Sie, Sie allein die Frau für mich sind. Sie glauben mir
nicht, Kind?“

„Ich glaube, daß ein Mensch von Ihrer Art niemals treu
sein kann. Und ich kenne mich und mein Wesen zu genau, ich
weiß, daß ich todunglücklich würde mit einem Mann, der das
nicht hält und erfüllt, was mir die Grundbedingung jeder
Ehe zu sein scheint: Wahrhaftigkeit, unbedingtes Vertrauen
und Treue!“
(Fortsetzung folgt.)

Die Rain-Tragödie vor Gericht

Manasse Friedländer-Prozess in Berlin. — Bruder- und Freundesmord. — Der Angeklagte schildert sein Tat.

Unter großem Andrang des Publikums begann gestern morgen vor dem Landgericht III in Berlin die Verhandlung gegen den 19jährigen Manasse Friedländer. Die Anklage lautet wegen Totschlags in zwei Fällen.

Der Gerichtssaal hat alle Zeichen eines großen Tages: die Presse ist überfüllt; man denkt unwillkürlich an den Kranzprozess. Das öffentliche Interesse an dem Fall Friedländer ist in gewissem Sinne nicht geringer angeschlagen als im Falle Kranz; so abwegig dieser Bruder mord auch sein mag, er leuchtet hinein in den Gesamtkomplex der Bruderbeziehungen und wirkt so eine eminent wichtige Erziehungsfrage auf. Der Verteidiger Rechtsanwalt Brandt hat diesem Umstand Rechnung getragen; das Mitglied des Preussischen Landtages, die Oberschulrätin Genosin Wegscheidler wird als Sachverständige sich zur psychologisch-pädagogischen Seite dieses Kriminalfalles zu äußern haben; mit der tiefen Psychologie des Brudermordes wird sich der Arzt vom Psycho-analytischen Institut, Dr. Alexander, befassen, das psychiatrische Gutachten hat Dr. Lewyann zu erstatten. Die geführte Verhandlung begann mit einem unheimlichen Intermezzo; der Vorsitzende bat dem Wunsch des Angeklagten und dessen Eltern entsprechend, das Photographieren zu unterlassen. Es wurde trotzdem lustig weiter photographiert.

Der 19jährige Manasse Friedländer ist ein blasser, schmalbrüstiger Jüngling;

sein Gesicht schmücken dunkle große Augen, seine Lippen sind etwas zu dick und verzähnen sich immer wieder zu einer Grimasse. Als Vater, Mutter, Bruder und Schwester vor den Zeugenstisch treten, läßt er den Kopf tief sinken; auch der Vater des getöteten Tibor Földes ist anwesend. Der Angeklagte schibet mit ruhiger Stimme in kurzen, abgehackten Sätzen seinen Lebenslauf. Er ist in Petersburg als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns geboren. Erst Monate später kam sein Bruder Waldemar zur Welt — das unterrichtet er schon jetzt. Er wie seine drei Geschwister erhielten zu Hause Privatunterricht. Als der Vater an der finnländischen Grenze ein kleines Gut erwarb, siedelte die Familie hierher über. Nach der Oktober-Revolution blieben sie in dem finnländischen Hause wohnen. Im Jahre 1910 beginnt das Hin und Her des Knaben. In Straußberg lernten beide Knaben Tibor Földes kennen. Manasse war bereits einmal in der Schule sitzengeblieben, er lernte schwer und als ihm das zweitemal dasselbe Malheur passierte, verließ er die Schule und machte auf Drängen des Vaters hin die Einjährigenprüfung. Zum beabsichtigten Besuch eines Technikums fehlten die Mittel. Mit Hilfe Tibor Földes erhielt er eine Stellung im amerikanischen Bildvertrieb Ryston New. Er wurde hier mit Ausschleusarbeiten beschäftigt, besuchte Kunden, besorgte Pläne. Ein Konflikt mit dem Bruder des Direktors führte zu seiner Entlassung. Das war zwei Monate vor der Tat — sie geschah am 24. Januar. „Ich besand mich auf vergeblicher Suche nach einer neuen Stellung, als es zur Katastrophe mit meinem Bruder kam,“ sagt der Angeklagte.

Das Verhältnis zum Bruder.

Der Vorsitzende verliest den Eröffnungsbeschluss: vorsätzliche Tötung ohne Ueberlegung in zwei Fällen — seines 19jährigen Bruders Waldemar und des gemeinsamen Freundes Tibor Földes und erschwerter verbotener Waffenselbst. Woher der Angeklagte die Waffe hatte, fragt der Vorsitzende, wie waren seine Beziehungen zum Bruder?

Der 19jährige Manasse erzählt: In einer Straße in der Nähe des Alexanderplatzes sprach ihn eines Tages ein Mann an und bot ihm einen Revolver zum Kauf an. Er erwarb die Waffe für 20 Mark; er habe stets gewünscht, eine Pistole zu haben, sagt er. Anfangs hatte Manasse vor der 7schüssigen Mauerpistole großen Respekt und bewahrte sie im Koffer auf; später trug er sie stets bei sich, auch wenn er zur Arbeit ging. Von demselben Mann, bei dem er die Waffe gekauft hatte, erwarb er etwa 50 Patronen und übte sich darauf im Schießen in einem Kohlenkeller, den dieser mysteriöse Mensch ihm zur Verfügung stellte. Seinen Namen will er nicht nennen. Was wollte er mit der Pistole, was bezweckte er mit den Schießübungen? In einem späteren Stadium der Verhandlung äußert er sich darüber. Er habe wohl gedacht, daß er unter Umständen seinen Bruder vermittelst der Waffe „abhalten“, ihn kampfunfähig machen könnte.

„Sie haben also mit dem Gedanken gespielt“, sagt der Vorsitzende. Wie waren aber die Beziehungen zu diesem Bruder?

Der Angeklagte kann nur stotternd hierüber Auskunft geben. Auch Verteidiger und Arzt hatten es nicht leicht, aus ihm das nötige herauszubekommen. In diesen Tagen die Beziehungen noch gut. Der Jüngere konnte kein Deutsch und ließ sich vom Älteren bemuttern. In Straußberg — Manasse war damals 16, Waldemar 15 Jahre alt, verhielt man sich das Verhältnis. „Ich hatte die Empfindung“, sagt der Angeklagte, „daß meine Mutter bei unseren Besuchen in Berlin Waldemar besser behandelte als mich. Als er sich zu einem Sportmenschen entwickelte, bewunderte sie seine Kraft, war stolz auf ihn, äußerte sich Bekannten gegenüber über mich in einer Weise, die mich kränkte. Waldemar merkte die Bevorzugung und ließ seine Kraft an mir aus. Bei den geringsten Streitigkeiten verbot er mir den Mund und gab mir Backpfeifen. Er erlernte das Bogzen und beschäftigte mich mit seinen Fäusten.“

Ein Vorfall, 1 1/2 Jahre vor der Tat, führte zum völligen Bruch zwischen den Brüdern; seitdem sprachen sie nicht mehr miteinander. Manasse hatte sich einem Mädchen gegenüber, die von Tibor und Waldemar schlecht behandelt worden war, sich schließlich über diese geäußert. Waldemar verprügelte ihn darauf in Gegenwart von Tibor in der unglücklichsten Weise, während letzterer ihn noch beschimpfte. 1/2 Jahre vor der Tat verprügelte Waldemar den Manasse in Gegenwart der Mutter, als er sie festhielt, um von ihr nicht geschlagen zu werden. Seitdem entstand auch eine Entfremdung zwischen Mutter und Sohn.

Immer wieder bringt der Vorsitzende in den Angeklagten, er möge doch darlegen, wodurch er sich zurückgesetzt fühle. Er wiederholt immer wieder: „Mein Bruder hieß mich stets „Maul halten“, schlug mich bei jeder Kleinigkeit, meine Mutter bildete das, begünstigte gewissermaßen sein Handeln, der Vater schritt nicht ein. Es entstand schließlich ein Angstgefühl in mir, das in Gegenwart meines Bruders immer wieder aufkam, und so werde ich wohl zur Tat gekommen sein. Földes versteckte sich gewissermaßen stets hinter dem Rücken meines Bruders.“

Er liebte es, mich aufzuwiegen.“

Am 24. Januar kam es zur Katastrophe. Manasse war um 4 Uhr nachmittags von der Arbeit nach Hause gekommen. Im Wohnzimmer traf er Waldemar Klavier spielend und den gemeinsamen Bekannten, den 19jährigen Sternbach an. Manasse ging in das Schlafzimmer, das er mit dem Bruder teilte, um sich hier ein wenig auszuruhen. Bald darauf erschien Földes. Er brachte Manasse die „Berliner Illustrierte“ und setzte sich zu den beiden im Wohnzimmer. Manasse kam hinüber und unterhielt sich mit Földes und Sternbach. Als letzterer sich entfernte, begab er sich in des Schlafzimmers zurück und las Zeitungen. Plötzlich erschien Waldemar, sah auf dem Boden seine Notenhülle herumliegen und stellte in großem Ton den Bruder zur Rede. Dieser antwortete gereizt. Waldemar verurteilte ihn zwei Faustschläge gegen die Brust. Manasse konnte nicht mehr. Waldemar verfolgte ihn, bearbeitete ihn mit den Fäusten. Eben hatte er wieder seine Hand zum Schwere ausstreckt, als Manasse den Revolver zog und schoss. Wie der Bruder zu Boden stürzte, weiß er nicht. Als dem Chalmers lief Földes herbei. Manasse sprang ihm entgegen mit vorhaltendem Revolver. Földes schrie ins Schlafzimmer. Manasse schob, sah Földes kurz. Kam nun zur Besinnung, zog seinen Paletot an, steckte den Revolver ein. Ließ auf die Straße hinunter, betrat eine Treppe und fuhr ins Polizeirevier. Hier sagte er:

„Ich habe zwei Leute erschossen!“

Wie verhieß sich Manasse nach der Tat? Darüber befragten die Kriminalbeamten. Er schien ganz ruhig. Den Beamten sagte er: „Gehen Sie schnell in die Wohnung, damit meine Eltern nicht zuvorkommen. Helfen Sie, wenn noch zu helfen ist.“ Dann: „Sehen Sie, daß nichts in die Zeitungen kommt.“ Er hoffte, daß die beiden noch am Leben sein würden. Als der Beamte ihm mitteilte, daß Bruder und Freund tot sind, fragte er: „Wie ist die



Der Täter und seine Opfer.

Unser Bild zeigt von links nach rechts: Waldemar Friedländer, den Mörder Manasse Friedländer und Tibor Földes.

Das Schicksal der „Numancia“ noch immer ungewiß.

Man ist aber sehr zuversichtlich. — Die Hilfsmaßnahmen.

Obwohl bisher noch keine Nachrichten über den Verbleib des Wasserflugzeuges „Numancia“ in Madrid eingegangen sind, mit dem die spanischen Flieger Franco, Gallarza und Ruiz Elba in Begleitung des Mechanikers Madariaga am vergangenen Freitag zum Transozeanflug starteten, ist man dort sowohl in offiziösen, als auch in Luftfahrtkreisen optimistisch gestimmt, vor allem, weil das Wetter über dem Meer bei den Azoren schon ist. Dieser Umstand berechtigt nach Ansicht der Sachverständigen zu der Auffassung, daß die „Numancia“ zum Niedergehen auf dem Meere gezwungen, auf dem Wasser treibend, wenn auch sehr langsam nach den Inseln steuern könne.

Die vor Ferrol liegenden vier schnellen Torpedobootzerstörer sind alsbald nach den Azoren in See gegangen. Gleichzeitig wurden die Flugzeugstationen von Melilla und Los Alcazarer alarmiert und ihnen die Rettung erteilt, sich für einen sofortigen Abflug bereit zu halten. Alle verfügbaren Wasserflugzeuge und die Uebersee-Dampfer, die sich unterwegs in der Nähe der Azoren befanden, wurden von dem Verschwinden der „Numancia“ in Kenntnis gesetzt. Sie suchen zur Zeit nach ihr. Unter ihnen die spanischen Dampfer „Cristobal Colon“ und „Marques Comillas“. Außerdem ist das vor Gibraltar liegende britische Flugzeugmuttergeschiff „Eagle“ mit 27 Flugzeugen an Bord nach den Azoren in See gegangen, um sich an der Suche nach dem vermissten Flugzeug zu beteiligen.

Die angesehensten Luftfahrtsachverständigen äußern sich ziemlich zuversichtlich und halten es für sehr wahrscheinlich, daß die „Numancia“ im Nebel von ihrem Kurse abgelenkt und darum gezwungen worden sei, infolge Mangels an Betriebsstoff auf dem Meere niederzugehen. Die „Numancia“ ist sehr kräftig gebaut und kann sich unbenutzte Zeit auf dem Meere halten. Die vor Cartagena liegende U-Bootsflottille hält sich zur Abfahrt nach den Azoren bereit.

Ein vierjähriger Heiratskandidat.

Er hat einen klotten Schnurrbart.

Der vierjährige Sohn einer Familie Wehmed in Travemünde ist von den Ärzten für heiratsfähig erklärt worden. Das Kind hat einen außerordentlich hart entwickelten Kopf mit Kinn- und Schnurrbart und leidet, wie die Familie versichert, unter den Qualen eines heiratsfähigen jungen Mannes, der keine Frau finden kann. Nach dem Tode der Mutter, die die Heiratsfähigkeit des Kindes bestritt, hat das Gericht auf Ansuchen der Familie Wehmed die Heiratsfähigkeit erteilt. Eine Braut ist

Stimmung meiner Eltern?“ — Auch dabei war ihm äußerlich nichts anzusehen. Die Kriminalbeamten fanden Waldemar bereits tot. Tibor rüchelte noch und bewegte sich in seinem Blute.

Was stellt aber der Angeklagte vor? Darüber befragten gestern sein Freund Sternbach, sein Vorgesetzter im Ryston-Verlag Wolga und sein Vetter Friedländer. Sternbach hat mit Manasse zusammen jüdischen Religionsunterricht erhalten und gehörte mit ihm zusammen einem Pfadfinderbund an. Als Manasse während einer Fahrt in den böhmischen Wald sein Geld nicht in die gemeinsame Kasse geben wollte, wurde er ausgeschlossen. Der Junge Tibor Földes und Waldemar gründeten später eine neue Pfadfindergemeinschaft. Waldemar wollte immer der erste sein, er prüfte stets mit seiner Kraft. Seine Kraftmeierei und sein ständiges Anbaldeln-Wollen war dem Jungen derart unwillig, daß er sich ihm Anfang 1920 entfremdete. Er war auch oft Zeuge, wie Waldemar den Manasse beschimpfte, den Mund verbat und ihn ohrfeigte. Waldemar sagte zum Zeugen: „Ich kann Manasse nicht vertragen“, er sprach auch immer verächtlich von ihm. Das Verhältnis Manasses zu Tibor war unbeständig. Er hieß Waldemar seinen Bruder auf.

Der Bilderredakteur Wolga schildert den Angeklagten als frechen Jungen, der sich mit phantastischen Gedanken trug. Als er immer wieder nach 8 Uhr im Büro blieb, fragte der Zeuge ihn eines Tages, weshalb er nicht nach Hause wolle. Manasse sagte: „Ich habe kein Heim“ und war dabei ganz verzweifelt. Mit den übrigen Jungens hatte er nichts zu tun. Er arbeitete sich sehr überheblich weshalb diese ihn hänselten, ihn Professor und Doktor nannten; nur einem brüchigen Jungen, Isidor, er schenkte ihm. Wenn Tibor ihn im Büro schimpfte, schrie er; auch als er entlassen wurde, verteidigte er sich nicht. Er machte einen äußerst verschlossenen Eindruck. Es war klar, seine Ueberheblichkeit und seine Phantasie waren für ihn nur ein Ausdehler für seine Minderwertigkeiten, sagt der Zeuge. Der Vetter Friedländer, ein Student aus Zeitz, war gleichfalls Zeuge des schlechten Verhältnisses der Brüder untereinander und der Bevorzugung des Waldemar durch die Mutter. Tibor liebte es auch den Zeugen aufzuwiegen; er hielt sich deshalb zu Manasse, der zwar verschlossen, aber ein ruhiger Mensch war.

Am Donnerstag werden Eltern Geschwister und Lehrer des Angeklagten vernommen.

für den Vierjährigen zwar noch nicht da, dürfte sich aber leicht finden lassen, da die Familie Wehmed mit irdischen Glücksgütern reich gesegnet ist.

Peit in Konstantinopel?

Eine verdächtige Mühle.

In dem zumeist von armen Juden bewohnten Stambuler Viertel Balat am Gelben Horn wurden vier Arbeiter einer Mühle unter Verdacht festgenommen und in die Pestabteilung des Hospitals im Haidar Pascha überführt. Die Ärzte sind sich noch nicht klar, ob wirklich Pest vorliegt. Die Mühle ist vorläufig geschlossen und die gesamte Einwohnerzahl der Umgebung zwangsweise geimpft worden. — Pestfälle gehören im Sommer in Stambul nicht zu den Seltenheiten; in den letzten Jahren sind dort regelmäßig mehrere Duzend Pestfälle bekanntgeworden.

Der „Vorzugspreis“.

In Marseille wurden am Montag zehn Mitglieder einer aus Schiffsfahrtsagenten und Eisenbahnbeamten bestehenden Gaunerbande verhaftet. Sie hatten dem Publikum die Beförderung von Gepäck zu angeblichen Vorzugspreisen angeboten, die aber in Wirklichkeit in vielen Fällen bis zu 100 Prozent über dem amtlichen Tarif lagen.

Nationale Pflicht.

Der Strohhut.

Turati, der Sekretär der faschistischen Partei, ruft lobend zu einem Werbezug auf, der dem unmodern gewordenen Strohhut neue Freunde zuführen soll. Vor allem soll die Jugend das Strohhuttragen als nationale Pflicht ansehen. Dessenungeachtet halten die Bürger an ihrem Filzhut fest, und selbst die Wenigen, die sich zum Strohhut bekehren, wollen von dem heimischen Erzeugnis nichts wissen, und ziehen den Panamahut vor.

Mehr Rheumatismus als Tuberkulose

Untersuchungen über den Umfang der rheumatischen Krankheiten und allem, was damit zusammenhängt, die in England, Holland und Deutschland von Ärzten angestellt wurden, haben ergeben, daß es seltener so viel Kranke an Rheumatismus wie an Tuberkulose gibt, und daß Rheumatismus dreimal so viele Krankentage verursacht als Tuberkulose. Diese erschreckenden Ziffern würde wohl niemand erwartet haben.

Die Industrie-Verhandlungen in Warschau.

Die Notwendigkeit des deutsch-polnischen Handelsvertrages. Am Montag fand in der Warschauer Industrie- und Handelskammer die erste Konferenz zwischen den aus Polen eingetroffenen Vertretern der deutschen Industrie und des Handels und der polnischen Wirtschaft statt.

Unruhe auf dem polnischen Getreidemarkt.

Der polnische Getreidemarkt ist nach wie vor an Momenten reich, die in den interessierten Wirtschaftskreisen große Unruhe hervorrufen. In der vergangenen Woche haben sich die polnischen Getreideexporteure für ihre Terminlieferungen eilig eingedockt.

Der neue polnische Güllertarif fertiggestellt.

Nach jahrelanger Arbeit ist der neue Güllertarif der polnischen Eisenbahnen nunmehr fertiggestellt worden. Er wird voraussichtlich im Herbst d. J. in Kraft treten.

Internationale Zement-Gesellschaft.

Wie die „N. W.“ erzählt, ist in Warschau eine internationale Zement-Gesellschaft gegründet worden, die sich auf die Interessengemeinschaft der belgischen, französischen, schweizerischen und polnischen Zementindustrie stützt.

Danziger Käse besser als „Schweizer“

Die „G. S.“ veröffentlicht einen sachmännlichen Artikel über die Danziger Käse-Industrie und ihre Bedeutung für den polnischen Markt. Der Verfasser des Artikels stellt fest, daß sich Danzig in der letzten Zeit mit seiner hohen Qualitätsware auszeichnet.

Berliner Getreidebörsen.

Es wurden notiert: Weizen 220-221, Roggen 191-193, Braugerste - Futter- und Industrieernte 176-182, Hafer 178-188, loco Mais Berlin - Weizenmehl 26,00-29,50, Roggenmehl 25,25-28,50, Weizenkleie 11,50-11,75, Roggenkleie 11,50-12,00 Reichsmark ab märk. Stationen.

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns for banknotes and exchange rates for various currencies like Reichsmark, Dollar, and Schilling.

Danziger Produktenbörse vom 11. Juni 1929.

Table showing commodity prices for wheat, rye, and other grains per 100 kg.

Danziger Schiffsliste.

Table listing ship arrivals and departures with ship names, destinations, and dates.

Die deutsche Mark von 1914 bis 1924.

Die deutsche Mark von 1914 bis 1924. Dieses im Verlag von E. Schuster in Nürnberg, Gabelbergerstraße 62, erschienene Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken.

Sport-Turnen-Spiel

In Wimbledon geht es hart zu.

Alteinschroth und Friedleben ausgeschieden. - Preis trifft auf Tilden.

Auch am 2. Tag der englischen Tennismeisterschaften in Wimbledon wurden die vorgezeichneten Spiele reibungslos abgewickelt. Das Hauptereignis war die Begegnung von Pururgo-Moldenbauer. Der Italiener konnte für seine in Hamburg im Davis-Pokalturnier erlittene Niederlage diesmal an dem Deutschen Revanche nehmen und siegte mit 5 Sätzen 3:0, 6:4, 6:3, 2:0, 6:4.

Rund um den Mauersee.

Die vom Auto-Sport-Club Mithras (M. T. A. C.) veranstaltete traditionelle Zuverlässigkeitssahrt für Tourenwagen und Kraftfahrzeuge „Rund um den Mauersee“ nahm am Sonntag und Montag einen glatten, programmmäßigen Verlauf.

64,63 Meter Speerwurf.

Schwedische Leichtathleten in Finnland.

In Abo wurde ein leichtathletisches Sportfest abgewickelt, an dem auch zahlreiche Schweden teilnahmen. Das Wetter war außerordentlich günstig, es gab daher auch einige recht ansprechende Leistungen.

Königsberg-Danzig.

Fußballstädtepiel am Sonntag.

Die bereits am Montag mitgeteilt, findet das Fußballstädtepiel Königsberg-Danzig am kommenden Sonntag auf dem Heinrich-Ehlers-Platz statt.

Zuschauersturz ins Wasser.

Bei dem Vorrunden-Wasserballspiel um die deutsche Meisterschaft zwischen dem Königsberger S. C. und Wasserfreunde 18 in Spandau, das wie wir gestern berichtet haben, mit einem 8:1-Sieg der Spandauer endete, fiel plötzlich eine Platte, auf der zwölf Zuschauer standen, ins Wasser.

Schnelle Zeiten in Südafrika.

Davies läuft Weltrekordzeit.

Bemerkenswerte Leistungen wurden bei den jetzt ausgetragenen leichtathletischen Meisterschaften Südafrikas abbracht. So gewann Viljoen das 100-Yard-Laufen in 9 1/2 Sek.

Handball-Serienpiel.

Die Handballserie der Danziger Arbeiterportler nimmt ihren Fortgang. Es spielen heute, Mittwoch, den 26. Juni, 7 Uhr: Fichte I gegen Langfuhr I in Odra.

Wiener Arbeiterfußballmannschaft in Königsberg.

Am 13. und 14. Juli wird eine Wiener Arbeiter-Fußballmannschaft in Königsberg zu Gast sein.

Lammers und Wischmann kommen nach Danzig.

Am 13. und 14. Juli wird eine Wiener Arbeiter-Fußballmannschaft in Königsberg zu Gast sein.



Ein Wahrzeichen Münchens wird versteigert.

Villa Stud.

Die in der Prinzregentenstraße in München gelegene herrliche Villa Stud, die sich der im letzten Jahre verstorbenen Maler nach seinen eigenen Plänen erbaut hatte, soll im September d. J. versteigert werden.

Die Compagnie Generale Transatlantique hat in der letzten Zeit ihren Dampfer „Pologne“ auf der Linie Havre-Gödingen-Berlin-Graveling-Helsingfors-Niga-Gödingen in den Verkehr gesetzt.

Berliner Viehmarkt vom 25. Juni.

Amliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: a) 46-50 (voriger Markt 45-50), b) 38-44 (27-42), c) 32-36 (31-25) d) 27-30 (24-23), e) 28-32 (27-25), f) 28-32 (27-25), g) 28-32 (27-25), h) 28-32 (27-25), i) 28-32 (27-25), j) 28-32 (27-25), k) 28-32 (27-25), l) 28-32 (27-25), m) 28-32 (27-25), n) 28-32 (27-25), o) 28-32 (27-25), p) 28-32 (27-25), q) 28-32 (27-25), r) 28-32 (27-25), s) 28-32 (27-25), t) 28-32 (27-25), u) 28-32 (27-25), v) 28-32 (27-25), w) 28-32 (27-25), x) 28-32 (27-25), y) 28-32 (27-25), z) 28-32 (27-25).

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

Erstes Kapitel.

Die Jazzmusik klang nur gedämpft in den intimen Raum; man hörte fast nur den stark betonten Rhythmus, nach dem die Paare in der Diele des Hotels tanzten. Durch die hohen Fenster grüßte Bleich und frostig der schneidende Tag.

„Ich liebe diese Stunde nicht“, sagte James Vyner, indem er die Tischlampe aufleuchtete ließ, „man läuft Gefahr, sentimental zu werden, und das ist einem Amerikaner nicht erlaubt.“

Dr. Magnus Arber lächelte. „Mister Vyner — seit Sie deutschen Boden betreten haben, glaube ich Ihnen Ihr Amerikanertum nicht mehr recht. Wenn Sie ein richtiger Yankee wären, läßen Sie sich vor einer Pilsener, nicht vor einer Tasse Tee, und erholten sich von den Anstrengungen der Prohibition. Nicht wahr, Miss Virginia?“

Das junge Mädchen zerküßte die Zigarette im Aschenbecher. „Vielleicht hat Großvater es nicht nötig, sich von solchen Anstrengungen zu erholen.“

James Vyner wachte mit der Rechten durch die Luft. „Du sollst nicht immer „Großvater“ sagen, Virginia — das Wort macht mich um zwanzig Jahre älter, als ich bin. Uebrigens — reden wir nicht von solch verdammtem Unsinn! Ich kann ja nichts dafür, daß meine Landsleute sich damit lächerlich machen. Aber das sollten Sie nicht glauben, Magnus, daß ich nach Europa gekommen bin, um der Prohibition zu entfliehen. Wahrscheinlich nicht! Interessiert es Sie, warum ich das Gelobte Land der Freiheit verlassen habe, und es sobald nicht wiedersehen möchte?“

„Natürlich interessiert es mich. Wenn es kein Geheimnis ist.“

„Mein. Es ist ganz gewiß kein Geheimnis. Zwei Dinge haben mir das Leben in Amerika verleidet. Einmal Virginia.“

„Ich, Daddie?“

„Ja wohl, mein Kind. Du kannst natürlich nichts dafür. Ist Ihnen an Virginia nichts aufgefallen, Magnus?“

Dr. Magnus Arber hätte sagen können, daß ihm an dem Mädchen dessen ungewöhnliche Schönheit aufgefallen sei, sogar sehr aufgefallen, schon auf dem Schiff, auf dem sie zusammen die Reise nach Europa gemacht hatten. Aber er wußte nicht, wie der Amerikaner dieses Verhältnis aufzufassen würde, und begnügte sich damit, ihn fragend anzusehen.

„Nein? Wertwürdig. Aber Sie haben eben keinen Blick dafür; ein Amerikaner hätte das auf den ersten Blick gesehen. Betrachten Sie sich, bitte, die blauen Schatten um Ihre Augen — du mußt nicht empfindlich sein, Virginia! Dann sehen Sie einmal hier“ — er hielt Arber die rechte Hand des Mädchens vor die Augen — „die Anfänge der Fingernägel. Sechs Monate waren Sie in U.S.A.? Und haben nicht gelernt, „farbig“ und „weiß“ voneinander zu unterscheiden? Jamahl, junger Freund, nach amerikanischen Begriffen ist Virginia eine „Farbige“. Da ist nichts zu machen. Sehen Sie, ihre Mutter hat einen Kubaner geheiratet, nicht sehr zu meiner Freude, muß ich sagen. Er war ja ein sehr anständiger Kerl. Pflanzer mit großen Faktoreien. Aber er hatte Niggerblut in den Adern. Und — weiß der Teufel! — das kommt noch in der zwanzigsten Generation zum Vorschein. Na, kränk dich nicht, mein Mädchen — in Europa macht es dir niemand zum Vorwurf, daß du nicht von einem durchgebrannten Verbrecher abstammst, sondern nur von einem anständigen „colored man“.“

Virginia Baratho war mit dunkler Blut übergoßen und hatte die Augen gesenkt. Magnus Arber war in Verlegenheit, was er James Vyner hätte antworten können: daß er die amerikanischen Vorurteile keineswegs teile — schien ihm aber und lächerlich. Einem Impuls des Augenblicks folgend stand er auf, ergriff die Hand Virginias und führte sie leicht an die Lippen.

„Schön, junger Freund! Dafür würde man Sie in U.S.A. boykottieren, wie man mich boykottiert hat, soweit das möglich war, und wie man meine arme Tochter boykottiert hat, die darüber gestorben ist. Sehen Sie, Magnus, deswegen hasse ich dieses Land — reden wir nicht mehr davon!“

Magnus Arber wollte über die peinliche Situation hinweg. „Und der zweite Grund, Mister James?“

„Ich glaube, den zweiten Grund habe ich Ihnen schon einmal angedeutet. Erinnern Sie sich; als wir einmal zusammen im Rauchsalon der „Westphalia“ saßen, kam die Rede auf den Fall Sacco und Vanzetti. Ich kannte damals Ihre politische Einstellung noch nicht genau und den Deutschen gegenüber muß man da sehr vorsichtig sein. Heute sage ich Ihnen: ich weiß natürlich nicht, ob Sacco und Vanzetti schuldig oder unschuldig waren. Niemand weiß es. Aber daß sie hingerichtet werden konnten, daß es Leute gab, die das Urteil bestätigten, und die es vollstrecken ließen, daß Millionen Menschen zusahen, wie zwei arme Teufel zu Tode gemartert wurden, daß andere Millionen sich mit lauten Protesten begnügten — sehen Sie; das hat meiner Zuneigung zu meinem Vaterland den Rest gegeben.“

„Aber es hat doch nicht nur Amerika zugeesehen, Mister James!“

„Richtig. Aber Amerika ging es in der Hauptsache an. Europa ist vom Krieg, ist von der Inflation, ist von seinen eigenen Sorgen zerstückt — es ist in meinen Augen unschuldig. Und das weiß ich; in Europa wäre dieser Fall einfach nicht möglich gewesen. Wie immer man sich zur Todesstrafe stellen mag — in Deutschland etwa würde man niemals einen Menschen nur auf Grund eines Indizienbeweises hinstellen.“

Magnus Arber sah ernst, fast finster vor sich hin.

„Mister James, ich verstehe nicht gerne Illusionen, aber hier muß ich Ihnen leider widersprechen. Auch wir haben unsere Justizmorde“

„... gehabt!“, rief James Vyner heftig. „Das weiß ich. Aber ich spreche von heute.“

„Ich leider auch, Mister James. Und ich muß Ihnen sagen, daß es bei uns so gut wie in Amerika möglich ist, daß ein Mensch auf Grund eines Indizienbeweises hingerichtet wird.“

„Das glaube ich einfach nicht! Das kann ich nicht glauben. Sie tun Ihrem Vaterlande bitter unrecht, Magnus. Sie sind oppositioneller Journalist, ich weiß es. Sie sind unzufrieden mit vielen Dingen des öffentlichen Lebens und haben vielleicht recht. Aber gegen die deutschen Richter sollten Sie nichts sagen!“

„Das hat mit den deutschen Richtern gar nichts zu tun, Mister James. Das Räderwerk, der Mechanismus der

Justiz ist es, der bei uns wie bei Ihnen seine Opfer fordert. Ich sage nichts gegen den Richter, nichts gegen den Staatsanwalt, nichts gegen die einzelnen Organe dieser Justiz; sie mögen alle gute Menschen sein und ihre Pflicht nach bestem Wissen und Gewissen tun. Aber das Räderwerk, die vernunft- und gefühllose Rechtsmaschine, die ist es, von der das Uebel ausgeht. Fret veranfert in der Gewohnheit der Jahrhundertie tut diese Maschine ihre Arbeit, und wer zwischen die Räder kommt, der wird zermalmt.“

„Nicht ohne eigene Schuld!“

„Ich könnte Sie fragen, Mister James: was ist Schuld? Aber ich gehe gar nicht so weit. Ich behaupte, daß auch ein Schuldloser von dem Räderwerk vernichtet werden kann!“



„Mister James — auch wir haben unsere Justizmorde...“

„Das ist ungeheuerlich!“

„O ja! Aber es ist!“

„Ich glaube es nicht, Magnus.“

Einem Augenblick herrschte Schweigen zwischen den Dreien. Eine Tür ward irgendwo geöffnet; die Musik klang härter in den Raum. James Vyner sah auf. „Du möchtest gerne tanzen, Virginia! Nein, sag mir nichts dagegen. Es ist richtungslos von uns, deine achtzehn Jahre hier festzubinden und dazu von so grauenhaften Dingen zu sprechen. Magnus, wollen Sie meiner Enkelin eine Stunde widmen? Ich möchte gerne einmal nach meiner Korrespondenz sehen!“

Magnus Arber erhob sich und bot Miss Virginia den Arm. „Mach dir kein Gewissen daraus, Daddie — ich bin doch schon daran gewöhnt“, sagte sie lächelnd, als sie mit Arber auf die Türe zuschritt. James Vyner lehnte sich in seinen Stuhl zurück und horchte einen Augenblick lang auf die Musik; er sah das Paar in der Diele: diesen schlanken, sportgeübten jungen Mann, der sich trotz seiner knappen dreißig Jahre schon einen Namen gemacht hatte, und das hochgewachsene Mädchen, das nun schon eine Dame war. Und das er über alles in der Welt liebte. Er hatte die Wahrheit gesprochen: um Virginias willen hatte er Amerika verlassen, und wenn es nach ihm ging, würde sie nie wieder dorthin zurückkehren. Er übrigens auch nicht. Seine Gedanken wollten sich in die Zukunft verlieren — er schüttelte lächelnd den angegrauten Kopf und nahm seine Briefe und Telegramme vor.

Dr. Magnus Arber und Virginia Baratho traten in die Tanzdielen des großen Hotels und besaßen sich sofort im Strom der Tanzenden. Magnus war kein leidenschaftlicher Tänzer, aber er verhehlte sich nicht, daß es ihm ein unendlich angenehmes Gefühl war, dieses schöne, exotische Mädchen in den Armen zu halten. Virginia tanzte mit Hingebung; der schlank, geschmeidige Körper lebte den Rhythmus mit, der von der Musik ausging; ihr blaßes, von schwarzem Haar umrahmtes Gesicht farbte sich Hieser, die vollen Lippen waren leicht geöffnet, und die dunkelbraunen, fast schwarzen Augen leuchteten in feuchtem Glanz. Magnus mußte an die Worte James Vyners denken: das blühende Negerblut in ihren Adern verlornechte sich nicht. Aber es war keineswegs unangenehm; im Gegenteil. Es gab diesem wundervollen Mädchen sogar einen Reiz mehr. Als die Musik plötzlich abbrach, nahm Virginia seinen Arm. „Macht Ihnen das Tanzen Freude, Mister Arber?“

„Mit Ihnen gewiß. Miss Virginia! Sie tanzen wundervoll!“

„Erzähl, Mister Arber. Sie erinnern sich doch noch, was mein Großvater gesagt hat: Negerblut! Was es Ihnen unangenehm, das zu hören?“

„Aber nein. Gewiß nicht. Was wissen wir Europäer denn, was für Blut wir alles in den Adern haben? Und wenn wir schon“ — Arber wies lächelnd auf die Jazzpaville, die aus sechs edelholzschwarzen Klankörnern bestand — „wenn wir uns schon dazu verstehen, unsere Bewegungen uns von den schwarzen Gentleman vorzeichnen zu lassen, wäre es doch sehr lächerlich, sie als Menschen zweiter Klasse zu betrachten.“

„Das ist vielleicht etwas anderes, Mister Arber. Aber, nicht wahr, in Europa hat man diese Vorurteile nicht, wie bei uns drüben? Daddie hat mir gesagt, kein Mensch in Deutschland würde mich verachten, weil mein Vater ein Halbblut war.“

„Ganz gewiß nicht. Haben Sie denn drüben etwas von Verachtung wahrgenommen?“

„Daddie hat es mir nach Möglichkeit erspart. Ich bin, seit ich denken kann, in seinem Hause gewesen, habe ausschließlich europäische Lehrerinnen und Lehrer gehabt, und bin mit hundertprozentigen Amerikanerinnen so gut wie gar nicht zusammengekommen. Uebrigens auch mit den Verwandten meines Vaters nicht, obwohl ich mit Daddie ein halbes Jahr auf Kuba war, um meine Pflanzungen und Faktoreien kennenzulernen. Aber nun müssen Sie mir von Ihrem Leben erzählen, Mister Arber. — Ich weiß ja gar nichts von Ihnen, als daß Sie eine Zeitung leiten, und daß Sie ein halbes Jahr drüben waren. Ich möchte alles von Ihnen wissen. Ist das aufdringlich von mir, Mister Arber?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Hege von Wladimirovac.

Der Liebestrank. — Prozeß gegen eine 92jährige Giftmischerin.

In Serbien läuft gegenwärtig ein Prozeß, der nicht nur auf dem Balkan das größte Aufsehen erregt. Es handelt sich um das Treiben der jetzt 92jährigen Giftmischerin Anna Piskova, die Hege von Wladimirovac, vom Volksmund Baba

war. Man untersuchte die Angelegenheit und man stellte fest, daß die prominente Persönlichkeit vergiftet worden war. Weitere Untersuchungen folgten, eine Taktische reichte sich an die an re, und mit einem Male wußte man, daß Anna Piskova zu den größten Giftmischerinnen aller Zeiten gehörte. Sie braucht sich vor Madame Volpin, vor der Marquise de Brinville und vor der Gesche nicht zu verstecken.

Jetzt steht also Baba Anuska vor Gericht. Man hat ungeheures Aktenmaterial zusammengetragen; man ist vielen, sehr vielen Giftmorden auf die Spur gekommen, bei denen die Hege von Wladimirovac ihre Hand im Spiele hatte. Aber man weiß heute schon, daß man

niemals genau feststellen können

wird, wie viele Menschen Baba Anuska wirklich zu Tode gebracht hat. Frauen aus allen Kreisen des Banats und Altserbiens, die ihre Männer der Kunst der Giftmischerin anvertraut hatten, sind mitangeklagt, reiche Bäuerinnen, Witwen von bekannten Politikern, von Industriellen. Am meisten Aufsehen erregte die Verhaftung der jungen Bürgermeisterwitwe von Banatsko Novo Selo, Kofka Carina, deren um viele Jahre älterer Mann nach kurzer Ehe unter mysteriösen Umständen gestorben war. Jetzt erst weiß man, daß er sich in den Händen der alten Hege befunden hatte.

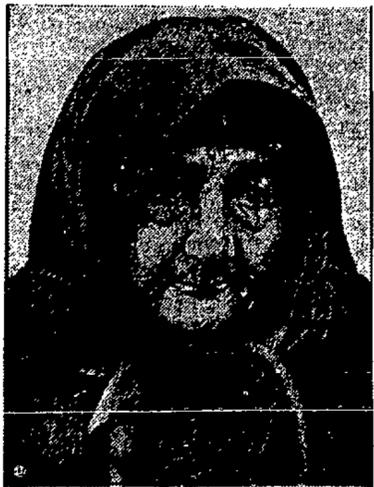
Man ist sich klar darüber, daß man mit der Zweihundneunzigjährigen keinen leichten Stand haben wird. Sie wird erbittert, zäh, hemmungslos um ihr Leben kämpfen und sie wird niemand schonen, wenn es gilt, sich selbst zu retten. Da steht diese uralte Frau, die es an Vitalität mit einer Vierzigjährigen aufnehmen kann, vor den Richtern; ihr grandioses Gedächtnis vereinigt sich mit einer Bemüdenwürdigen Redegewandtheit und mit fast unglücklicher Nützlichkeit. Sie verteidigt sich raffiniert geschickt; sie brütet sich damit

„vornehmster“ Rundschicht gedient zu haben.

Grafen, Fürsten, Politiker, Großindustrielle und Generale sind zu ihr gekommen und ihre Zaubergetränke haben sie zu reichen und berühmten Männern gemacht. Und die Zahl der Männer, die durch ihre Liebestränke gefügig gemacht worden sind, ist Legion. Aber nie hätte sie versucht, einem Manne einen Wirtum beizubringen.

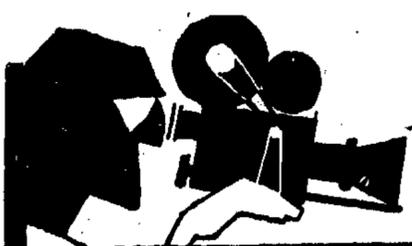
Der Prozeß geht weiter. Man weiß, daß man es mit einer fast unbeswinglichen Feindin zu tun hat; aber man glaubt trotzdem, daß man der 92jährigen Hege Herr werden wird. Aber die Herren vom Gericht werden ihr einen scharfen Kampf liefern müssen.

St. F.



Anuska genannt. Diese fürchterliche Frau hat seit dem Tode ihres Mannes, seit etwa fünfzig Jahren, Giftmischerin im großen betrieblen. In ihrer Hütte in der Banater Gemeinde Wladimirovac hatte sie ein veritables Giftmischerlaboratorium aufgetan, in dem man Metorten fand und Pholten und Flaschen mit unheimlichem Inhalt. Hier braute Baba Anuska jene begehrteten und gut bezahlten Tränke, mit denen man die Liebe eines jeden Mannes erringen oder zurückgewinnen konnte; mit deren Hilfe es indes auch möglich war, einen unbequemen Gatten oder Liebhaber schnellstens loszuwerden.

Jach fünfzig Jahre lang konnte Baba Anuska ihr liebevolles und einträgliches Giftswert fortsetzen. Vor einem Jahr erit wurden die Behö. darauf aufmerksam, daß ein angesehenes Einwohner des Banats plötzlich eines geheimnisvollen Todes gestorben



FILM-SCHAU



BELIAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Ernüchterung nach dem Sprechfilm-Rausch.

In Amerika legt sich schon die Begeisterung. - Rückkehr zum stummen Film.

Während in Deutschland sich die Sprechfilme nur schüchtern hervorwagen, scheint es fast, als ob die Begeisterung für diese neue Form der Unterhaltung in den Vereinigten Staaten bereits den Höhepunkt überschritten hat. Während man bis vor kurzem nur von den ungeheuren Erfolgen der neuen Technik und den Riesengewinnen hörte, melden sich jetzt besonnenere Stimmen, und nicht nur die geschäftigen Musiker, die dadurch brotlos werden, nicht nur die für ihre Existenz fürchtenden „stummen“ Filmstars protestieren, sondern auch das Publikum steht nach der ersten Verblüffung den Darbietungen kritischer gegenüber. Was man jetzt allmählich über die Entstehung

dieses kurzen amerikanischen Rausches

hört, läßt die künstliche Made in einem noch helleren Licht erscheinen. So berichtet z. B. einer der bekanntesten amerikanischen Filmkritiker N. E. Sherwood, daß der Sprechfilm durch die wirtschaftliche Krise der Filmindustrie als ein letztes Mittel zur Hebung des Geschäfts eingeführt worden sei. Wie andere große Industrien Amerikas ist auch das Filmgeschäft so eingerichtet, daß es immer wieder Fortschritte machen muß oder zu Grunde geht.

Im Jahre 1924 war nach einem Jahrzehnt beispiellosen Aufstieges das Interesse des Publikums erschöpft; die Einnahmen nahmen nicht zu und gingen sogar zurück. Die beteiligten Banken wurden bereits unruhig und forderten größere Sparhaftigkeit, die besonders notwendig war, da die Filmindustrie mit größter Verschwendung gearbeitet hatte. Als die Aussichten immer schlechter wurden, da griff man auf das „Vitaphon“ zurück, die erste wirklich praktische Methode zur Herstellung von Tonfilmen, und als die ersten dieser Erzeugnisse einfliegen, da bemächtigte sich die elektrische Industrie der Gelegenheit, unterstützte sie mit gewaltigen Mitteln und machte einen großen „Boom“ daraus.

Aber nach der Ansicht von Sherwood ist seinem der wirklichen Sachlage bei dieser Sache wohl; sie alle wollen im tiefsten Herzen von dem Sprechfilm nichts wissen, und auch das Publikum empfindet allmählich, daß nunmehr die Filmherstellung

noch geschäftlicher betrieben

wird, da sie in die Hände einer der riesigen Industrieorganisationen übergegangen ist.

Nun wird diese Ernüchterung nicht etwa dazu führen, daß man etwa den Sprechfilm wieder aufgibt. Daran ist gar nicht zu denken; man wird an seiner Verbesserung und Weiterentwicklung arbeiten. Aber der stumme Film dürfte noch lange hin nicht verschwinden, auch in Amerika nicht. Gaben doch unter den 1000 Kinos der Vereinigten Staaten bisher höchstens 2000 Sprechfilm-Einrichtungen und die Apparate können monatlich höchstens in 300 Theatern angebracht werden, so daß noch beträchtliche Zeit das alte Kino überwiegen wird, das auch noch versorgt werden muß.

Der ausländische Markt fordert erst recht die Weiterherstellung von stummen Filmen, denn die weitaus größte Mehrzahl der Theater in Europa, im Orient und in Südamerika kann den Sprechfilm noch nicht brauchen. Auch ist die Sprachenfrage noch keineswegs gelöst, und der amerikanische Sprechfilm wäre wesentlich auf die Heimat beschränkt, denn selbst in England empfindet man das Englisch der amerikanischen Filme beinahe als „fremde Sprache“. Die Filmtheaterbesitzer, die die längste Erfahrung haben, stimmen darin überein, daß die Begeisterung des Publikums für den Sprechfilm schon stark abgeklübt ist.

Umfragen, die unter den Besuchern veranfaßt wurden, ergaben, daß ein großer Prozentsatz des Publikums, manchmal sogar die Hälfte, die

Gingung des Dialogs als fördernd

empfindet. Sie und da haben schon Kino, besonders in Newyork, angeklagt, daß sie vom Sprechfilm zum stummen Film zurückkehren. Sie wollen bei dem Fehlen neuer Produktion zu den guten alten Schlagern zurückkehren. In Hollywood besteht ein starker Widerstand gegen die neue Technik, denn man weiß hier genau, daß man große Werte aufzugeben gezwungen wäre. Da gibt es männliche und weibliche Filmstars, die man mit Hunderttausenden von Dollars durch eine weltweite Reklame zu Lieblingen des Publikums gemacht hat.

Soll das Geld nun herausgeworfen sein, weil sich diese berühmten und allbeliebten Persönlichkeiten in ihrer Eitelkeit nicht für den Sprechfilm eignen, weil sie entweder ein schlechtes Englisch oder gar ein Englisch mit deutlichem mexikanischem oder schwedischen Akzent sprechen? Soll man das sichere Geschäft, das man mit diesen Stars im Ausland machen kann, aufgeben? Das fällt umso schwerer, da sich ja die Kunstform des stummen Films schon auf einer viel höheren Stufe befindet als die des Sprechfilms, der noch in den Kinderschuhen steht.

Im deutschen Hollywood.

Das modernste Filmatelier Europas.

In jeder Stadt gibt es ein paar ruinenhafte Häuser im Zentrum, älteste Niederlassungen der Stadtgründer. Man läßt sie stehen, aus Pietät und für den Fremdenverkehr. Auch in Neubabelsberg bei Berlin, wo sich die großen Aufnahme-Ateliers der Ufa befinden, gibt es das: ein veraltetes Glashaus, das 1912 für die ersten deutschen Ufa-Melissen-Filme errichtet wurde. Heute ist es umgeben von einer kleinen Stadt, die der Arbeit am Film gewidmet ist.

In über hundert Außenbauten sind alle wichtigsten Landschafts- und Baumotive festgehalten. Wiedersehen mit alten Bekannten: da ist die Burg aus der „Grafik von Grieshans“, der Biergarten aus „Walgertraum“, die Schützenstraße aus der „Dobarry von heute“ und die Hofstraße der „Calmen von St. Pauli“, ein englisches Cottage mit Hofraum und Vorgarten, ein Pariser Apocryphe. Gegenüber der Straße von „Metropolis“, der Eingang zur Millionenstadt. Das Szenes des Erfinders Klein-Blage zwischen hohen Mauern, idyllisch geworden vor Jahr der Zeit. Der Bahnhof aus dem Pommer-Film „Heimkehr“, die typische Weltstadtstraße mit Bauten

Schaufelstern, Theater, Cafés begegnen und auf der Leinwand immer wieder, mit kleinen Veränderungen.

In über fünfzig Gebäuden mischelt sich der Innenbetrieb ab. Der Nagelstempel aus „Metropolis“ wurde zum Trick-Filmatelier, und in der Kolonnenhalle, die ursprünglich für „Metropolis“ erbaut worden war, macht man heute Ufa-Kaufnahmen. Neben drei biologischen Stationen für Kulturfilme und vier kleineren Spielfilmstudios gibt es die große Aufnahmehalle: modernstes Filmatelier Europas, mit 8000 Quadratmeter Gesamtfläche, Zimmern für Stars und Komparien, Waderäumen und Friseurkabinen. 1.250.000 Meter Negativrohfilm werden hier jährlich verkurvt. Der



So sieht es in Neu-Babelsberg aus.

Jahresverbrauch der Ateliers an Lack und Farben würde für den Anstrich sämtlicher Häuser einer mittleren deutschen Stadt - lagen wir Potsdam - ausreichen, und mit dem jährlichen Leinwandverbrauch könnte man deren sämtliche Einwohner einkleiden. In der großen Aufnahmehalle wird an manchen Tagen für 3000 Mark elektrischer Strom verbraucht. Das Funduslager könnte aus Brettern, die für Dekorationsbauten benötigt werden, eine Treppe auf den Gipfel der Schneefuppe anlegen. Ein Vierteljahr müßte ein Handwerker arbeiten, wenn ihm allein die „kleine“ Arbeit des Nagelstempels bei einem mittleren Spielfilm übertragen würde. In eigenen Werkstätten - Tischlereien, Schlossereien, Schneidereien usw. - werden alle Bedarfsgegenstände der Ateliers selbst hergestellt, was eine durchschnittliche Belegschaft von 750 Mann erfordert.

Georg Dieffenhal.

Was es Neues geben wird.

Tonfilme und „stumme“ Filme. - Das Programm der Ufa.

Die neue Ufa-Produktion für 1929/30 umfaßt zwanzig Großfilme, die zum größeren Teil als Ufa-Filme hergestellt werden. Für sämtliche Ufa-Filme werden vollständig unabhängige stumme Fassungen gedreht.

Früh Lang wird im Rahmen des neuen Ufa-Programms einen Film herstellen, dessen Manuskript Thea von Harbou augenblicklich vorbereitet. Im Rahmen der Ufa-Filme werden drei Ufa-Filme hergestellt, darunter ein Emil-Jannings-Film, zu dem Karl Ludmager das Manuskript schreibt. Zu dem Film „Melodie des Herzens“ sind die Aufnahmen in Ungarn bereits in vollem Gange. Die Hauptrollen dieses Films spielen Wlita Frisch und Dita Parlo. Der dritte Ufa-Film der Ufa-Filme hat den vorläufigen Titel „Der Chauffeurprinz“.

Im Rahmen der Ufa-Produktion werden ebenfalls drei Ufa-Filme gedreht. Darunter der Großfilm „Die Nacht der Varmherzigkeit“, der in der französischen Revolution spielt, sowie „Die Letzte Kompanie“.

Zwei weitere Ufa-Großfilme werden unter der Produktionsleitung Bloch-Rabinowitsch hergestellt. Der Alexander-Wolkoff-Film „Der weiße Teufel“, den Alexander Woloff inszeniert, wird zu den größten Filmen des neuen Ufa-Programms gehören. Der zweite Ufa-Film dieser Produktion führt den Titel „Sklaven der Leidenschaft“. Die Hauptrolle wird Brigitte Helm spielen.

Unter der Produktionsleitung von Günther Stapenhorst werden vier Filme gedreht. Zwei Filme sind fertig: Der Ufa-Film „Adieu, Mascotte“ („Das Modell vom Montparnasse“), und „Der Sträfling aus Stambul“. Die Aufnahmen für den zweiten Ufa-Film „Wenn du einmal dein Herz verkniffst...“ („Der Wagabund vom Äquator“) sind auch bereits beendet. Der Titel des vierten Films, der als Ufa-Film hergestellt wird, ist: „Die Frau, die ich verehere“.

Zwei Filme der Produktionsleitung Alfred Zeisler, sind ebenfalls fertig: Die beiden Jungs-Filme „Die Schmugglerbrant von Mallorca“ und „Die Flucht vor der Liebe“. In Arbeit ist augenblicklich „Hochverrat“, den Johannes Meyer mit Gerda Maurus und Gustav Fröhlich in den Hauptrollen herstellt. In Vorbereitung ist: „Der Bund der Drei“, den Hans Behrendt inszenieren wird. Außerdem werden unter der Produktionsleitung von Alfred Zeisler drei Ufa-Filme hergestellt. Der vorläufige Titel des ersten ist: „Student sein, wenn die Weibchen blühen“. Die Titel der anderen Ufa-Filme sind: „Verknäuelte Frauen“ und „Lucie, die Filmstrolchin“.

Außer diesen Filmen der eigenen Produktion bringt die Ufa in ihrem neuen Verleih-Programm 15 weitere Großfilme, darunter drei große Kulturfilme. Die 12 weiteren Großfilme des Ufa-Programms sind Produktionen früher europäischer und amerikanischer Firmen. Darunter sind zwei deutsch-französische Gemeinschaftsfilme.

Kadie Coogan wird tonfilmen. Kadie Coogan sen., hat soeben das Bühnenwerk „Courage“ von Tom Barry, zur Vertonung erworben, um das Sujet für den nächsten Kadie-Coogan-Film abzugeben.

Zoko filmt.

Die Karriere eines Leierkastentaffen.

Zoko hatte Karriere gemacht, das kann man wohl sagen. Was war er denn schon Großartiges, bevor er die südlich warmen Glashäuser der Kulturabteilung der Ufa bezog? Ein Leierkastentaffe. Ja, so nannten ihn Kinder und Erwachsene, wenn er mit seinem Herrn auf den Nummernplätzen des Berliner Nordens umherzog oder in den Hinterhöfen seine postterlichen Sprünge zeigte. Die Leute dort schienen aber nicht besonders nett zu ihm gewesen zu sein. Wie wäre Zoko sonst ein so vollendeter Bösewicht geworden? Denn Zoko ist ein Bösewicht, ein Filmschurke - comme il faut - der finsternen Affen einer. Dieser seiner finsternen, schier gewalttätigen Charaktereigenschaften verdankt er eigentlich sein Engagement.

Als Dr. Ulrich K. T. Schulz für seinen Kulturfilm „Tiermimik“ ein Pendant zu einem hochbegabten, aber ausgesprochen heiter-friedlichen Mandril brauchte, fand man Zoko und brachte ihn mit samt seinem Herrn, einem in seinem „Revier“ prominenten Drehschiffspieler, nach Babelsberg. Einer, der den schnurrigen Affen im Atelier besucht, hat erzählt im folgenden seine Eindrücke:



„Ich bin Zoko, der schnurrige Affe.“

Als wir das Atelier betraten, wurde Zoko gerade aus seinem Käfig befreit. Ich muß leider gestehen, daß ich eine so unbillige Begehung selbst von einem Tierstar noch nicht erlebt hatte. Zoko tauchte mich an und fleuchte die Zähne, die makellos waren, wie die eines amerikanischen Sweetheart. Dann riß er wütend an meinem Rock. Entrümpelt wandte ich mich ab. Dieses Benehmen gefiel mir ganz und gar nicht.

„Möschung! Ausnahme!“ kommandierte Dr. Schulz. Zoko wurde auf einen Kinderstuhl gesetzt, der auf einem Tisch stand. Dpaßtan leuchtete das Fell seines kartenartigen Bauches im Schein der Aufsteller und Lampen. Allmählich und ganz vorsichtig, damit das Tier nicht zu sehr der großen Heftigkeit ausgelebt würde, veritärte sich das Licht. Zoko beschattete seine Augen mit der Hand, während Herr Juppe, der Kameramann, den Apparat einstellte. Zoko sollte nun mimen. Er sah zwar finster drein, aber eben noch nicht finster genug für seine Rolle. Erst als sich Wolff ein sonst durchaus gutmütiger und friedliebender Schäferhund, der Situation annahm, setzte Zoko's Miene ein. Wolff bestellte ein- oder zweimal, und schon, haggeltes, die furchtbarsten Beschimpfungen Zokos auf ihn hernieder, begleitet von den unbeschreiblichsten Grimassen. „Som sichern Port läßt sich's gemächlich streiten.“ Zoko schien das zu wissen. Unter wütenden „Hü-ü-ü-ü-ü!“ und „Hö-ö-ö-ö-ö-ö!“, Zähneflecken und Maulaufreißen brüllte der Affe dem Hund seine Meinung vom Tisch herunter. Bravo! Bravo! Dr. Schulz rief die Hände, die Szene schien geraten zu sein.



Geo Sym. - Lilian Harvey

in dem kommenden neuen Film: „Das Modell vom Montparnasse“.

Rothaus-Vielspiele: „Die Frau, nach der man sich sehnt.“

Die Firma Leblanc stellt vor der Pleite. Sie zu vermeiden, ist nur möglich, wenn Herr die Tochter vom alten Potirer heiratet. Der Alte will nicht, die Tochter möchte aber gern. Kurz und gut, die beiden gehen auf die Hochzeitsreise. Sie ist schon im D-Bus, er will gerade einsteigen, da öffnet sich ein Fenster und aus dem Abteil guckt Marlene Dietrich heraus. Herr überläßt ein warmer Schauer. Mählich erscheint Fritz Kortner, zieht den Vorhang vor, Herr geht in den Wagen. Die Tragödie beginnt. Herr läßt seine Frau, wo sie ist und nimmt die Beziehungen zu Marlene, „der Frau, nach der man sich sehnt“, auf. Fritz Kortner ist nicht ganz damit einverstanden. Es gibt mehrere Komplikationen. Marlene wird erschossen, Kortner verhaftet, Herr fährt nach Hause.

So der Film, zu dem Max Brods Roman die Motive lieferte. Die Handlung wird durch Regie, Photographie und ausgezeichnetes Spiel gehoben. Es ist ein Gesellschaftsfilmm der guten Klasse, den anzusehen - vor allen Dingen Marlene Dietrichs und Fritz Kortners wegen - auch im Sommer lohnt. Dazu „Ihr schnurriger Za“ mit Dolli Davies. J. D.

Chateaufiere in sprechenden Farbenfilmen. Amerikanische Produzenten haben die Absicht, eine Reihe von Chateaufiere-Dramen zu verionfilmen, und zwar sollen die Filme durchweg koloriert werden. Die Inszenierung der Filme soll H. Wiatam Freilich befehlen. Vorbereitungen zu „Romeo und Julia“ und dem „Kaufmann von Venedig“ sollen bereits im Gange sein.

Aus aller Welt



Programm am Mittwoch.

10.15: Schulfunkhunde, Unterrichtsgeschichte mit Bilderbüchern über Ereignisse der Geschichte. Scherz, Ditt, Frickhöfer. Sendespiel für den Kinderfunk von Edo Wollmann. Regie: Kurt Feina. — 11.30: „Anschließend“ bis 18.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Stalof. — 18.15: Guterhunde. Die deutsche Schallplattenplatte als wertvolle Lesestunde für unsere Kinder. Regie: Viktor Grünberg. — 18.45: Friedrich der Große und seine Anschauungen über Staat und Völkerrecht. Hochschullehrer Dr. Friedr. Ludw. — 19.15: Mit Deutschlands Dichtern durch Deutschlands Gauen. Von der Gavel bis zur Ruhr: Alf. Seim. — 19.50: Neues aus aller Welt. — 20.05: „Sommerput“. Ein fröhliches Spiel in vier Akten von Kurt Klücher. Regie: Otto Norman. — 21.30: Sommerliche Märchenwelt ausgeführt von der Märchervereinigung des Rundfunkorchesters Königsberg. Leitung: Gulliv. — 22.15: Wetterbericht, Presse- und Sportberichte. — 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Leitung: Volkmar Stalof.

Programm am Donnerstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 18: Jugendstunde. Leben und Treiben im südbaltischen Vindöör. Dr. Georga Sob. — 18.30-18.45: Unterhaltungsmusik. Funkorchester. Dirigent: Karl Gruber. — 19.20: Das Vertrauen zur Strafrechtskommission: Landgerichtspräsident Dr. Siegfried Bunte. — 19.50: Der Sport und die Griechen. Die olympischen Spiele. Prof. Gardner. — 19.50: Englische Konzerte. Dr. Wilmann. — 20.05: Neues aus aller Welt. — 20.05: Ueberhunde. Gita Koch (Hak. Stadtheater Bielefeld). — 20.10: Pflanz: Gerlin. — 20.45: „Von Schaufelern“. Alfred Heiler. Berlin. — 21.30: „Hinter die Kulissen“. Musik. Hermann Weill (Gallo). Carl Müller. (Klavier). Anschließend: Wetterbericht, Presse- und Sportberichte. — 22.15: Uebertragung aus Amerika. Vorkamp. Schelling-Bohling. Einbauabschaltung um die Weltmeisterschaft im Boxen. Am Mikrophon in Berlin: Hans Böttcher.

Grubenunglück in Sterkrade.

Drei Bergleute erstickt.

Am Schicht der aehrigen Morgensticht fanden vier Bergleute der Zeche „Hugo“ in Sterkrade bei Oberhausen auf der 934-Meter-Sohle den Weg zum Schacht durch niedergebroschtes Gestein versperrt. Die Leute versuchten auf einem anderen Wege den Ausweg zum Schacht zu erreichen, haben sich aber hierbei verirrt und gerieten in eine nicht mehr benutzte Strecke. In dieser Strecke sind sie anscheinend durch matten Wetter betäubt worden und ohnmächtig liegen geblieben. Der sofort angefahrenen Rettungsgruppe gelang es, einen der Leute wieder ins Leben zurückzuführen, die übrigen drei konnten nur als Leichen geborgen werden. Die Bergbehörde aus Oberhausen hat die Unfallstelle sofort besperrt und ist mit der Aufklärung des Unglücks beschäftigt. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Milde Strafe für einen gewissenlosen Arbeitgeber.

Das Explosionsunglück in der Schönleinstraße.

Vor der Großen Strafkammer in Berlin fand gestern die Berufungsverhandlung gegen den Fabrikanten Trocki statt, der vom Schöffengericht wegen des Explosionsunglücks in der Schönleinstraße zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die Strafkammer ermäßigte schließlich die gegen Trocki erkannte Strafe auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, davon wurden ihm 3 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Mutter und Töchter gehen in den Tod.

Familientragödie in Frankfurt.

Vor der Großen Strafkammer in Berlin fand gestern die Berufungsverhandlung gegen den Fabrikanten Trocki statt, der vom Schöffengericht wegen des Explosionsunglücks in der Schönleinstraße zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die Strafkammer ermäßigte schließlich die gegen Trocki erkannte Strafe auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, davon wurden ihm 3 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Havarie eines deutschen Seglers.

Er wird abgeschleppt.

Die Eigentümer des Dampfers „British Governor“, der von Madag nach Thameshaven fährt, haben folgende Nachricht vom Kapitän des Schiffes erhalten: „Ich bin mit dem deutschen Segelschiff „Passat“ bei „Royal Sovereign“ zusammengestoßen. Schwere Schäden am Bug, 26 Fuß Wasser am Vordergastel. „Passat“ wird nach Hamburg zurückgeschleppt.“ Die „Royal Sovereign“ ist ein Leuchtschiff im Kanal, einige Meilen vor Beachy Head.

Ein ungewöhnliches Wiedersehen.

Im Gerichtssaal.

Während einer Verhandlung vor dem Schwurgericht Stade erkannte die Angeklagte in einem Geschworenen ihren Bruder, den sie seit 20 Jahren nicht mehr gesehen hatte und der sie nicht wiedererkannte. Die Verhandlung wurde zur Ladung eines anderen Geschworenen vertagt werden.

Zwei jugendliche Brandstifter verhaftet.

Der 17jährige Anführer.

Den Nachforschungen des Berliner Brandstiftungsdezernats ist es gelungen, die Urheber der Dachstuhl- und Kellerbrände zu ermitteln, die im Frühling dieses Jahres der Berliner Westen, zumal Schöneberg, in fändeige Aufregung versetzten. Zwei der Brandstifter wurden jetzt verhaftet, Mitglieder einer Verbrecherorganisation von jungen

Burschen im Alter zwischen 17 und 19 Jahren. Ihr Führer war ein gewisser Kurze, ein 17jähriger Schlosserlehrling, dem bis jetzt sieben Brandstiftungen nachgewiesen sind. Die Ermittlungen gehen weiter.

4 Tote bei einem Feuerschadenbrand.

In Sunderland (England) entstand in der Nacht in einem Feuerschiff, in welchem auch Tabakwaren feilgeboten wurden, ein Brand, bei dem drei Kinder und ein Erwachsener ums Leben kamen.

In Geroldsgrün bei Nürnberg brach gestern Nacht gegen 1 Uhr in einer Scheune nahe der Bleichfabrik Faber Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausdehnte und in kurzer Zeit zwei weitere Scheunen, eine Schlachthausanlage und eine Gistelleranlage einäscherte. Die Faber'sche Bleichfabrik war vorübergehend durch das Feuer stark gefährdet. Der Brand war gegen 5 Uhr morgens lokalisiert.

Schneefälle im Nordtaunus.

Und Ueberflusswennungen.

Dieser Tage ist im Nordtaunus in den Bergen viel Schnee gefallen. Darauf folgte ein Wolkenbruch, was in Verbindung mit der Schneeschmelze zu großen Ueberflusswennungen führte. Die gesamte Bevölkerung ist zur Bekämpfung der Unwettergefahr mobilisiert worden.

Der falsche Ozeanflieger.

Auf Domelas Spuren.

In Nancy trat ein falscher Ozeanflieger auf, der sich den Ruhm des französischen Ozeanfliegers zunutze machen wollte. Es handelt sich um einen Sergeanten vom 84. Jägerregiment in Paris, der sich selbst einen Urlandschein ausgestellt hatte und der unter den weiblichen Gästen der Caféhäuser in Nancy zahlreiche Opfer seiner Schwindeltrug hand.

Eine 12jährige Mutter.

Ein Wiederannahmeverfahren.

Ein Berliner Landgericht hatte einen Schuhmacher-gehilfen wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, das er an seiner eigenen zwölfjährigen Tochter begangen haben sollte, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Jetzt hat das Kammergericht auf Antrag des Verteidigers des Angeklagten hin die Wiederannahme des Verfahrens für zulässig erklärt. Die Tochter des Angeklagten hatte im Alter von 12 Jahren ein Kind bekommen. Sie erachtete ihrer Mutter, daß ihr eigener Vater der Vater des Kindes sei. Die Mutter teilte die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft mit, und es kam zur Anklage. In der Hauptverhandlung gab der Angeklagte an, das Mädchen sei verlogen und habe sich immer mit jungen Leuten herumgetrieben. Die Mutter habe das Mädchen dazu bestimmt, ihn zu beschulden, da er zu seiner Frau in einem sehr schlechten Verhältnis stehe. Vom Gericht wurden jedoch die Anklagen der Mutter und der Tochter für glaubwürdig und die Tat als erwiesen angesehen. Im Gegensatz dazu sind inzwischen Tatsachen bekanntgeworden, durch die sich ein anderer Sachverhalt ergibt.

Entgiftetes Morphin.

Neue Entdeckung Professor Muck.

Nach einer Meldung des „8-Uhr-Abendblattes“ wird in Hamburg eine medizinische Entdeckung besprochen. Der Direktor des Hamburger Universitätsinstitutes für Immunitäts- und Tuberkuloseforschung, Professor Dr. Muck, soll es gelungen sein, ein biologisches Verfahren auszuarbeiten, das die Entgiftung des Morphiums und anderer pflanzengiftige ermöglicht, wobei diese jedoch ihre für die Medizin nützlichen Wirkungen nicht verlieren sollen.

Die Arbeiterjäger sagen.

Nächstes Bundesfest in Nürnberg.

Nach dreijähriger Pause trat dieser Tage die Bundesgeneralversammlung des Deutschen Arbeiterjäger-Bundes zu ihrer 7. Tagung in München zusammen. Für die wichtigen Beratungen von Verwaltungs- und Organisationsfragen, die auf eine scharfe Zentralisierung des Verbandes abzielen, sind drei Tage vorgesehen. Nicht weniger als 60 Anträge der Gauleitungen, bei denen die künstlerische Organisation der Jugendchöre eine Hauptrolle spielt, zeugen von der lebendigen Anteilnahme der Arbeiterjäger an der deutschen Volksmusik-Bewegung.

Die Internationale der Arbeiterjäger (Idas) ist schon vorher zu ihrer ersten Beratung in Münchener Gewerkschaftshaus zusammengetreten. Daran nahmen zunächst etwa 30 Delegierte aus Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, dem Elsaß und aus Nordamerika teil. Der Sekretär der Idas, Fessel, teilte in seinem Bericht mit, daß der Internationale über 350 000 Arbeiterjäger angeschlossen sind, die der Volksverständnis, dem Volkstriebe und dem hohen ethischen Wert der sozialistischen Idas dienen. Sehr breit wurde die Frage der Schaffung internationaler Tendenzchöre behandelt.

Den Auftakt der Bundesversammlung für die Doffentlichteit bildete ein Vortrag von Dr. Guttman (Berlin) an den hayerischen Rundfunksendern über das Kulturschaffen des deutschen Arbeiterjäger-Bundes. Am Sonnabend fand das Empfangskonzert in der Tonhalle mit der Uraufführung von Chören Erwin Bendais statt, der seit dem vergangenen Herbst einen der größten Arbeiterjäger-Chöre leitet.

In der Folge referierte der Bundesvorsitzende Fessel über die Entwicklung des Bundesorgans. Die Deutsche Arbeiterjäger-Zeitung wird heute von 80 000 Sängern gelesen. Die „Konzerttrudschau“ ist zu einer wichtigen Helferin in dem Streben nach künstlerischer Perfection der Bundesvereine geworden. Anschließend marschierte das Heer der Diskussionsredner auf. 26 Vorträge zeigten von dem ungemein regiamen geistigen Leben der Arbeiterjäger. Dabei wurde mit einer manchmal sehr heftigen Kritik nicht gespart. Umstritten war insbesondere die Frage der Arbeiterjägergemeinschaft für das deutsche Chorgesangsgebiet, die der Bundesvorsitzende mit Vertretern des Deutschen Sängerbundes und des Reichsverbandes der gemischten Chöre eingegangen ist. Obgleich es sich hier um eine reine Zweckmäßigkeitfrage handelt, fehlte es nicht an

Stimmen, die darin eine „Entproletarisierung“ des Arbeiterjäger-Bundes befürchteten. Andererseits wiesen einzelne Gauvertreter auf die nicht unbedeutenden Erfolge des gemeinschaftlichen Vorgehens bei Behörden hin. Steuerfreiheit, Schul- und Konzertsaal-Ueberlassungen usw. sind bereits als derartige Erfolge zu buchen.

Vorsitzender Fessel verteidigte in seinem Schlusswort die Interessengemeinschaft. Von einer Verschmelzung sei natürlich keine Rede.

Einer der wichtigsten Beschlüsse im weiteren Verlauf ist die völlige Reorganisation des Bundes, seine straffere zentralistische Zusammenfassung, wobei aber mögliche Rücksicht auf die freie Betätigung der zahlreichen Kulturzentren im Reich genommen werden soll. Alle fünf Jahre soll ein Bundesjägerfest stattfinden; während des Festjahres müssen alle Gau- und Bezirksjägerfeste sowie Sängerverein unterbleiben. Als Festort für das nächste Bundesjägerfest im Jahre 1933 wurde Nürnberg anberufen, dessen beide Bürgermeister bereits herzliche Einladungsbriefe an den Bund gerichtet haben. Mit Rücksicht auf diesen Beschluch wurde von dem von der Arbeiterjäger-Internationalen ursprünglich geplanten internationalen Arbeiterjägerfest in Wien 1934 Abstand genommen. Zum Tagungsort für die nächste Generalversammlung im Jahre 1932 wurde mit großer Mehrheit Braunschweig ausgerufen.

Die Neu- bzw. Wiederwahl des Bundesvorstandes vollzog sich verhältnismäßig schnell und reibungslos. Julius Meyer (Berlin) und Alex. Kaiser (Berlin), zwei verdiente Vertreter, scheiden wegen vorgerückten Alters aus. An ihre Stelle wurden Karl Klauer (Saalfeld) als gleichberechtigter Vorsitzender neben dem bisherigen Fessel und Richard Hoest (Berlin) als Kassierer bestellt. Der künstlerische Beirat wurde durch die Vereinnahmung von fünf weiteren Mitgliedern auf sieben Mitglieder erweitert.

Mit dem feierlichen Gelöbniß, weiter und vorwärts zu treiben im Dienste der internationalen Arbeiterjäger, und dem Gelände der „Internationalen“ wurde die Tagung beendet.

Ein Universitätsprofessor als Plagiator? Der Romoer Universitätsprofessor Senn ist kürzlich von einem lituanischen Studenten in der Presse öffentlich beschuldigt worden, seine im Entwurf vorliegende Doktorarbeit nach geringer Umarbeitung als eigene Arbeit veröffentlicht zu haben. Die Philosophische Fakultät der Universität Romo hat einen Ausschuss mit der Prüfung beauftragt, ob tatsächlich ein Plagiat vorliegt.

Die große Geste.

Italienische Ehrung für Professor Malmgren.

In Anerkennung seines heldenhaften Todes hat die italienische Regierung beschlossen, dem Gedächtnis des bei der „Italia“-Expedition verunglückten schwedischen Professors Malmgren die goldene Zivilmedaille zu verleihen und der Mutter des schwedischen Gelehrten eine jährliche Pension von 2000 schwedischen Kronen zu überweisen. Alle Dokumente, die von der Untersuchungskommission über den Verlust des Luftschiffes „Italia“ gesammelt wurden und die sich auf den heldenhaften Tod Malmgrens beziehen, wurden der Mutter des Forschers übersandt. Mussolini empfing die Schwester Malmgrens, die ihm den Dank der Familie aussprach.

Geraubtes Kind

nach 14 Jahren wiedergefunden!

Im Jahre 1916 wurde der damals noch nicht 8 Jahre alte Sohn des Oberkontrollrats Lamm in Stuttgart bei der Rückkehr vom Amdergarten aus dem Hofe des elterlichen Hauses von herumziehenden Zigeunern entführt. Alle Nachforschungen blieben vergeblich. Jetzt ist der Knabe, 18 Jahre alt, durch eine seltsame Verkettung von Umständen in der Tschechoslowakei entdeckt und von seinem dorthin gefahrenen Vater in zweifelsfreier Weise identifiziert worden. Es wurde festgestellt, daß der Knabe sechs Jahre lang von den Zigeunern zum Betteln verwendet wurde, bis er ihnen, 8 1/2 Jahre alt, entliefe. Dann nahm ihn eine Familie in Brunntal im ehemaligen Oesterreichisch-Schlesien in Pflege. Diese Leute haben ihn bis jetzt bei sich behalten. Sie haben ihn mehrfach in Zeitungen ausgeschrieben, zuletzt im April in einem Feilbrommer Blatt. Dieses kam Freunden der Familie Lamm zu Gesicht und so kamen die Eltern jetzt wieder in den Besitz des längst verlorenglaubten Kindes.

Die „Bremen“ an den „Columbus“-Pier zurückgeführt. Die „Bremen“ lagerte gestern morgen 8.20 Uhr am Hohweg in Bremerhaven, wo sie seit vorgestern abend gelegen hatte, die Anker und traf um 10 Uhr auf Bremerhaven-Reede ein, wo sie am „Columbus“-Pier festmachte.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkrannengasse 33/34
Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Bedarfstehende Uraufführungen.

Gleiches „Kalestenflugzeug“ wurde von Intendant Herbert Maich zur Uraufführung am Stadttheater Erfurt angenommen. Das Stadttheater Kottbus hat Joseph M. Belters „Schrei, Ruh!“ zur Uraufführung in der nächsten Saison, angenommen.

Ernst Dibrings „Valuta“ wurde zur Uraufführung in der nächsten Saison vom Stadttheater Harburg angenommen.

„Katastrophe 1935“ betitelt sich die neueste Oper Bela Balasz, die an Bord eines Flugzeuges spielt.

Der Operetten-Komponist Emmerich Kalman hält sich zur Zeit mit seinen beiden librettistischen Brüdern und Grünwald in Berlin auf. Während seines dortigen Aufenthaltes führen Kalman, Brummer und Grünwald Verhandlungen wegen der Uraufführung ihrer nächsten Operette. Das Werk, dessen Titel noch nicht feststeht, ist eine normale dreiaktige Operette, die aber von den bisherigen Arbeiten Kalmans vollständig abweicht. Die Hauptrolle ist für Käthe Dorsch geschrieben und es besteht die allergrößte Möglichkeit, daß das Werk zu Weihnachten im Metropoltheater uraufgeführt wird.

Eine Paracelsus-Gesellschaft ist in diesen Tagen gegründet worden, um die Gedankenwelt des spätmittelalterlichen Arztes Theophrastus Paracelsus systematisch zu erforschen und in Beziehung zu den geistigen Strömungen der Gegenwart zu bringen. Zu den Gründungsmitgliedern gehören hervorragende Mediziner und Philosophen, wie Ferdinand Sauerbruch (Berlin), Hermann Kerckhoff (München), Karl Joel (Bielefeld), und führende Schriftsteller, wie Alphonse Raquet (Frankfurt a. M.), Emil Kolbenheyer (Tübingen), Karl Wolfsehl (München) u. a.

Deutsche Gymnastiken spielen in London. Die zwanzig Schüler und drei Schülerinnen des Gutiner Gymnasiums, die zur Zeit auf Einladung der Schule von Castleford die englischen Städte besuchen, veranstalteten kürzlich zum Gedächtnis Leijings in der Royal Academy of Dramatic Art zu London eine erfolgreiche Aufführung der „Minna von Barnhelm“ in deutscher Sprache. Diese Vorstellungen sollen auch in anderen englischen Städten wiederholt werden.

30 neue Medizinischen in China. Im Bericht der Rockefeller-Stiftung wird mitgeteilt, daß in diesem Jahr 30 Medizinischen in China eröffnet werden sollen, in denen Hygienebeamte ausgebildet werden sollen. Das Grundkapital der Stiftung für das kommende Jahr beläuft sich auf nahezu eine Milliarde Mark.

Wird die Weichsel reguliert?

Der kommende Ausbau der polnischen Wasserstraßen. In der letzten Zeit ist in Polen von amtlicher Seite häufig erklärt worden, daß ein Plan für den Ausbau der Wasserstraßen und besonders für den Ausbau der Weichsel sich in Vorbereitung befindet.

Der Vorschlag enthält nur für Regulierungsarbeiten an der oberen Weichsel 288 Millionen, an der mittleren Weichsel 288 Millionen Zloty und für Arbeiten an der unteren Weichsel 182 Millionen Zloty.

Es soll baldigt eine Regulierung der Weichsel in ganzer Länge erfolgen; gleichzeitig soll ein Kanal vom Kohlenrevier zur Weichsel gebaut werden; der Königskanal, der das Weichselgebiet mit dem Dniepr verbindet, soll ausgebaut werden.

Für die Inangriffnahme der Regulierung der Weichsel hält man eine große Anleihe für erforderlich, da die Kosten sich auf mindestens 500 Millionen Zloty belaufen werden.

Die Windlampe in der Säckelkammer.

Brandstiftung sollte ihm vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch retten.

Unter der Beschuldigung, seine Scheune vorzüglich in Brand gesteckt zu haben, um sich in den Besitz der Versicherungssumme dafür zu setzen, hatte sich der Besitzer Otto W. aus Strauchhütte vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt vorläufige Brandstiftung zum Zwecke eines Versicherungsbetruges für vorliegend und beantragte eine einjährige Zuchthausstrafe.

Die Miete muß gezahlt werden.

Jedenfalls darf man nicht heimlich ausziehen.

Ein Mieter in Danzig hatte Streitigkeiten mit seinem Wirt. Er schuldete ihm 29 Gulden Miete. Mit dieser Miete wollte der Mieter durchgehen, indem er heim austrückte.

Am 18. d. M. hatten die auswärtigen und hiesigen Rennställe für die beiden Renntage der Zoppoter Sportwoche am 7. und 14. Juli ihre Rennungen abgegeben.

Gutes Rennergebnis für die Rennen in Zoppot.

Am 18. d. M. hatten die auswärtigen und hiesigen Rennställe für die beiden Renntage der Zoppoter Sportwoche am 7. und 14. Juli ihre Rennungen abgegeben.

Erwähnt sei, daß der Preis des Rasinos Zoppot am 7. Juli und der Große Preis von Zoppot am 14. Juli mit je 4500 Gulden zur Zeit die bestbetrierten Rennen des Ostens sind.

Er muß doch zahlen.

Es ging um 4800 Gulden. — Zur Nachzahlung verurteilt.

Noch nie wurde dem Arbeitnehmer etwas geschuldet. Alle Verbesserungen seiner Wirtschaftslage hat er sich erkämpfen müssen. In beispielloser Solidarität wurde Schritt für Schritt getan, bis der größte Teil der Forderungen im Tarifvertrage verankert war und Gesetzeskraft erlangte.

Der Tatbestand ist eine lange Geschichte, die im einzelnen zu schildern eiltige Zeitungsblätter füllten könnte. Das Wesentliche sei kurz dargestellt:

Zwischen dem Arbeitnehmer und dem Arbeitgeberverband im Gastwirtsberufe waren im Juni v. J. Lohn- und Tarifstreitigkeiten entstanden, die im Juli 1928 durch den Vermittlungskommissar auf dem üblichen Wege durch Verbindlichkeitsklärung des vorher ergangenen Schiedsspruches beendet wurden.

Werden sie verurteilt?

Der Meleiddprozess der Köhler.

Die Fortsetzung der Zeugenvernehmung fällt gestern den ganzen Tag der Verhandlung aus. Heute vormittag endlich konnten die Vernehmungen zu Ende geführt werden.

Die Fortsetzung der Zeugenvernehmung fällt gestern den ganzen Tag der Verhandlung aus. Heute vormittag endlich konnten die Vernehmungen zu Ende geführt werden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Wolkig, teilweise aufheiternd, kühl.

Allgemeine Uebersicht: Die Luftdruckverteilung ist im wesentlichen unverändert. Entsprechend der vorge-schrittenen Auflösung der Ostseebrücke ist die Luftbewegung zu verhältnismäßiger Ruhe gelangt.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, schwache, umlaufende Winde, noch kühl.

Maximum des letzten Tages: 18,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 8,4 Grad.

Seewassertemperatur: In Zoppot und Bröten 18 Grad, in Glettau und Heubude 12 Grad.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Danziger. Begleiter i. M. Ludw. Deschinski, 88 J. 5 M. — Sohn des Autolohlers Otto Bachelder, tobt. — Postkassier i. R. Edward Schiebur, 70 J. 7 M. — Ehefrau Gertrud Haas-

Unser neuer großer Roman:

„Der geschlossene Ring“ von Frank Arnau

Ein Kampf um Gerechtigkeit und Leben.

„Die Gerechtigkeit geht uns alle an!“ Das ist das Leitmotiv dieser dramatischen Handlung, die von unerhörter, packender Macht, alle Leser zum starken Mitleiden zwingt.

Sonst der ruhigste Mensch.

Die Tragik des Zuchthäuslers.

Der Angeklagte, der aus dem Zuchthaus vor den Einzelrichter geführt wird, macht einen stillen und ruhigen Eindruck. Er setzt sich, steht sich ein wenig neugierig um — denn die Welt sieht hier ja so anders aus.

Der Zuchthäusler hat seine Zelle demoliert — alles vollständig kurz und klein geschlagen; der Wärter hörte plötzlich lautes Krachen und als er mit noch einem Beamten die Zelle aufschloß, fand er die dürftige Einrichtung in einem wilden Chaos.

Bruno sagt, daß er sich furchtbar geärgert habe. Man habe ihn versprochen, ihn von der Einzelhaft (die ihn wahnstinnig mache) zu befreien, dann sei dieser Beschluß widerrufen worden.

Der Einzelrichter wies einen Blick in Brunos Vorstrafen und stellt fest, daß er im verflochtenen Jahre im Döber schon einmal gleichermäße gehandelt hat — und daß er sich damals in gleicher Art entschuldigte.

„Bruno ist tatsächlich der ruhigste Mensch“, sagt der. „Nur eins hat er — den sogenannten Zuchthausnarr. Erst in neuester Zeit hat man sich eingehender mit dieser Nerventrübtheit befaßt, und wenn die Meinungen auch unstritten sind, ich für meinen Teil bin der Ansicht, daß auch der Zuchthausnarr unter den Paragrafen einmündig fällt.“

Bruno, der aufmerksam zugehört hat und dessen Gesicht vollständig weiß geworden ist, wird nach Antrag des Amtsanwaltes auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Dem Zuhörer aber bleiben die Worte im Ohre haften: „Für Bruno wäre es ausgezeichnet, wenn er seine Nerventrübungen in kleineren Maßstäben ausleben könnte. . . .“

Wer zweifelt, daß Bruno in einem halben Jahre wieder vor dem Einzelrichter stehen wird — wegen Zuchthausnarr, einer Nerventrübtheit, die schleichender ist, wie Gift. . . ?

Die Stadtbürgerchaft

wird sich am Freitag mit folgenden Fragen beschäftigen: Verlegung eines Kanals auf dem Kohlenmarkt zur späteren Aufnahme von Fernheizungsrohren. Errichtung einer Straßenbahnlinie in der Reibbahn. Änderungen der Satzung der Stadtpar-

Zeitungen aus Eukalyptuspapier.

Papier aus dem Lande.

Die Tageszeitungen Australiens, die bisher ihr Papier immer aus dem Ausland beziehen mußten, wollen jetzt alles Papier im Lande selbst herstellen.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

am 26. Juni 1929.

Table with 4 columns: Location, yesterday, today, and change. Locations include Thorn, Jordan, Culm, Graubenz, Kurzebrad, and Montauerhöhe.

Table with 4 columns: Location, yesterday, today, and change. Locations include Kraiau, Danischhof, and Bloch.

Verantwortlich für die Redaktion: F. R. Franz Adoma; für Anzeigen: A. von P. o. e. n.; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft m. b. S. Danzig, Am Strandbau 6.

Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen

Schmeling-Paolino

wird Donnerstag nacht in der **Guten Stube** - Inh. A. Partikel - **Töpfergasse** durch vier Lautsprecher übertragen

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Am Donnerstag, dem 27. d. M., vor- mittags 9 Uhr, findet auf dem öffentlichen Auktionsboden (ehem. Warenverkaufsstelle) die Versteigerung der im Verfallstadium befindlichen und nicht zurückgeführten Warenstücke aus Monat März 1929 statt. Kundbüro Danzig Reine Tor.

Versammlungsanzeiger

Die Damen Kanalarbeit. Heute Sonntag nachmittag, Treffen um 7 Uhr am Heim. Kollabilliges Erläutern erleben.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Mitternachtsgruppe: Mittwoch, den 20. Juni: Vortrag: „Paragraf 218.“ Anfang um 11.30 Uhr.

Soz. Arbeiterjugend. Spieltage. Donnerstag, den 27. Juni 1929, abends 7 Uhr. im Danziger Heim. Wiederauflage: Übungsabend der Promillen und Spieler. Kollabilliges Erläutern dringend erforderlich. Der Bundesvorstand.

Soz. Arbeiterjugend. Spieltage. Donnerstag, den 27. Juni 1929, abends 7 Uhr. im Kurhaus. Mitternachtsgruppe: Vortrag der Frauengruppe: „Sozialer Kampf.“

Soz. Arbeiterjugend. Spieltage. Donnerstag, den 27. Juni 1929, abends 7 Uhr. im Kurhaus. Mitternachtsgruppe: Vortrag der Frauengruppe: „Sozialer Kampf.“

Soz. Arbeiterjugend. Spieltage. Donnerstag, den 27. Juni 1929, abends 7 Uhr. im Kurhaus. Mitternachtsgruppe: Vortrag der Frauengruppe: „Sozialer Kampf.“

Soz. Arbeiterjugend. Spieltage. Donnerstag, den 27. Juni 1929, abends 7 Uhr. im Kurhaus. Mitternachtsgruppe: Vortrag der Frauengruppe: „Sozialer Kampf.“

Soz. Arbeiterjugend. Spieltage. Donnerstag, den 27. Juni 1929, abends 7 Uhr. im Kurhaus. Mitternachtsgruppe: Vortrag der Frauengruppe: „Sozialer Kampf.“

Soz. Arbeiterjugend. Spieltage. Donnerstag, den 27. Juni 1929, abends 7 Uhr. im Kurhaus. Mitternachtsgruppe: Vortrag der Frauengruppe: „Sozialer Kampf.“

Soz. Arbeiterjugend. Spieltage. Donnerstag, den 27. Juni 1929, abends 7 Uhr. im Kurhaus. Mitternachtsgruppe: Vortrag der Frauengruppe: „Sozialer Kampf.“

Große Auktion Antiquitäten und Kunstgegenstände

am 27., 28. u. 29. ds. Mts. des ge. Lagers, Langgasse 51 der Fa. Altkunst.

Am Donnerstag, den 27. Freitag, den 28. und Sonnabend, den 29. Juni 1929, vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage der Fa. Altkunst und aus großem Bestände nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

Antike Möbel:

Englisch, französl., holländ. Danziger und italienisch, des 16. bis 19. Jahrhunderts.

Kompl. Biedermeier-Zimmer

Antik. mahag. Speisezimmer in englischem Stil, einseitige und geschlitzte Truben und Dielenkränze, Schreibstühle u. Kommoden, Servanten, Sessel, Stühle, runde, ovale und rechteckige, Stühle, 7 Stuhlhüben, Berlin, Meissen, und andere sehr wertvolle Porzellan, Kaffee- und Teeservice, Silber, Besteck für 25 Personen, antike Tischleuchten, Porzellan- u. Holzskulpturen, Bildstöcke u. Schränke, antike Bläser, Kupfer- u. Messingarbeiten.

China- und Japan-Kunst.

Serner aus Privat-Besitz erstklass. Bemalbe früherer Meister des 16.-18. Jahrh. Aus großem Best. sehr wertv. Waffenammlung in Museumsstücke, Große Anzahl echter Perler-Steppiche, Brücken und Kessim sowie viele andere Kunstgegenstände. Besichtigung täglich ab heute.

Langgasse 51.

Anzahlung auf gekaufte Gegenstände genügt.

Benno Michaelson,

vereid. öffentl. angestellter Auktionator u. Taxator für d. Freistaat Danzig. Sakademie 89 a. Telefon 289 20.

Nächste Versteigerung

Weinberg's Auktionshalle Vorstadt. Graben 2

1 Auto (Buick)

Simons, 8 H.P., fabrikt., elektr. Licht, Splafier, mit allen Extras zur Auktion gelangt. Näheres im Donnerstagsinserat.

Annahme von Auktionen

Bevollmächt. zu den Versteigerungen wie Übernahme von Exekutiv- und Realoffenbuchverfahren aus in meinen Büro Altkunst Graben Nr. 48 oder telefonisch 286 33. Meine Versteigerungsräume befinden sich hier.

Johann Strauß

Johann-Strauß-Sinfonie 1929! Großes Gastkonzert unter persönl. Leitung des fröh. K. u. K. Hofballmusikdirektors

Winnan Wolgan
Winnan Linden
Winnan Oryntlan

Schützenhaus (großer Saal)
Dienstag, d. 2., u. Mittwoch, d. 3. Juli, abds. 8 Uhr
Unter dem Protektorat des Österreich. General-Konvikts
Karten: 0 5,-, 4,-, 3,-, 2,50, 2,-, Stehpl. 1 50 bei Hermann Lau, Langgasse 71, Tel. 234 20

Danzig, Dominiksgelände an der Breitenbachbrücke, (Tel. 256 16)

Doppel-Gastspiel
Großbrautierschau
Wilhelm Hagenbeck, Hamburg
Circus Alberty
und
Zwei Unternehmen auf einmal

Täglich abends 8 Uhr
Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag auch nachm. 3 1/2 Uhr:
Der große Qualitäts-Spielplan!
U. a.: Hagenbecks weltberühmte tanzende Elefanten!

Billets: Gebr. Freymann, Tel. 287 51 und Circus ununterbrochen, Tel. 256 16

Autos, Motor- und Fahrräder können eingestellt werden

Radio Photo Elektrotechnik

S. BERESIN

Neue Filiale: Langfuhr, Hauptstraße 130
Hauptgeschäft: Hundegasse 62
In beiden Geschäften bekommt billigste Preise

Zeitungs-Ausgabe

Die „Danziger Volksstimme“ liegt Danzig, Breitgasse 37 Zigarngeschäft Hoppe Danzig, I. Damm Nr. 13 Ecke Heilige-Geist-Gasse, Zigarngeschäft Paehke Brösen, am Kurhaus Erbschuhgasse, bei Herrn Albrecht Brösen, Strandpromenade Ecke Heiler Straße, bei Herrn Schoett zum Verkauf aus Verlag „Danziger Volksstimme“

Schläger u. Reparaturen

Einzelsaiten, Neubezüge Schenkelbrüche, Saitenlack

H. Conradt, Langfuhr

Hauptstraße 110, am Markt
Geschäftszeit von 9 bis 6 Uhr
Jede Reparatur innerhalb 24 Stunden

Fast ohne Anzahlung

geben wir die Ware sofort mit

Kredithaus

für Damen- und Herren- Schuhe — Sprechapparate, Platten — Damen- und Herren- Bekleidung

Billige Preise Ohne Aufschlag

Langfuhr

127 Hauptstraße 127

Handarbeiten!

Decke, 80 cm 2.20 G
Decke, 100 cm 3.75 G
Bulgarenblusen Pa. Schweiz. Vollvoile 7.95 G mit Schnittangabe . . .
Aufzeichnungen jeder Art billigst

H. Seider, Gr. Scharnacherstraße

Möbel-Magazin

haben billig und gut Möbel-Magazin Erben Danzig, Tobiengasse 1, 2 und 3. Telefon 287 51

Baby-Korb

auf Möbel, billig zu verkaufen. Töpfergasse Nr. 21. 2. Hof.

Sportwagen

Sehr guter Promenadenwagen preisw. zu verkaufen Kollabilliges 8. 3.

Raninchenstall

zu verkaufen, Kollabilliges 8. 3.

Ankäufe

Gebrauchte Noten für Solonistiker zu kaufen gesucht. Danziger Straße 80.

Getrag. Kleider

Schöne Möbel kaufen Kollabilliges 8. 3.

Offene Stellen

1 deutsch-polnische Maschinenschreiberin für Dauerstellung per sofort gesucht. Angeb. unt. Nr. 5848 a. b. Exped. d. Volksst.

Aufwärterin

von sofort gesucht. Am braunb. Waller 7, bei Wittke.

Stellengesuche

Junge, aktives. Aufwartung. Tagelöhner. Ang. u. 5848 a. Exped. d. V.

Wohn-Tausch

Zwei Stube, Küche, Bad, Toilette, gegen 2 Stube u. Küche, auch Kollabilliges 8. 3.

Zu vermieten

Nachmittagsstunden erteilt Oberrealschüler. Du erfragen bei E. Roggert, Paradiesgasse 22, 8 Tr.

Abgeschlossene möblierte 2-Zimmer-Wohnung

mit Alkentrübe, in Langfuhr, Hauptstraße, Miete 120, zu vermieten. Angebote unter 5185 an die Filiale der Danz. Volksstimme, Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8

Möbliertes Zimmer

zum 1. 7 zu verm., separater Eingang. Pögenstraße 67, 1. Et.

Kleines, möbliertes Zimmer

zu verm. Et. Katharinenstraße 11, 2. Tr.

Einfach möbliertes Zimmer

an jungen Mann zu vermieten. Ball Markt 13, 2.

Zurückgekehrt!

Dr. Koch

Spezialarzt für Hautleiden
Langgasse Nr. 30
Haus Stumpf

Zurückgekehrt

Dr. Machwitz

Zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen

Dr. med. Paul Dowig

Spezialarzt für Hautkrankheiten
Nr. Wellweggasse 28 (Schillerhaus)
Telephon 22774
Sprechstunden: 9 1/2 bis 1 und 4 bis 7 Uhr

Café Derra

Jeden Donnerstag
Kaffee-Konzert
Portionenkaffee Sahnewaffeln

Möbel-Schrein

das billige Möbel-Haus in Möbel u. Polsterwaren aller Art, bei Kollabilliges 8. 3.